August Friedrich Wilh. Sacks vertheidigter Glaube der Christen.

Viertes Stück.

Berlin,
bey A. Haude und J. C. Spener,
1757.

Die Lehre
der
Heiligen Schrift
von
GOTT.

Erste Betrachtung.

Ich bin also durch verschiedene ganz unumstößliche Gründe überzeugt worden, daß die Schrift würklich denjenigen Unterricht enthalte, den GOtt, nach seiner väterlichen Gütigkeit und Liebe, unserer Vernunft hat geben wollen, damit dadurch denen natürlichen Ausschweifungen, Ungewißheiten und Zweifeln unseres Verstandes vorgebauet würde, und wir mit ohnfehlbarer Gewißheit lernen könnten, was wir zu glauben, zu hoffen, und zu thun

haben, und weise zu werden zur Seligkeit. Aus diesem Grunde sehe ich ferner klärlich ein, daß auch nur dieß heilige Buch die einzige wahre und ohnfehlbare Richtschnur meines Glaubens und meines Lebens seyn könne, und alle andere Lehr-Bücher nach dieser göttlichen Regel müssen geprüft werden, und nur in so weit wahr und annehmungswürdig sind, als sie mit diesem Vorbilde der heilsamen Lehre genau übereinkommen. Und obgleich die Evangelischen Kirchen ihre besondere Symbolische Bücher haben, dazu sie sich bekennen, so sehen sie doch solche nicht vor Glaubens-Regeln, sondern bloß vor Glaubens-Bekänntnisse an, und binden also an diese menschliche Lehr-Bücher nicht den allein seligmachenden Glauben, sondern nur die Kennzeichen und das Bekänntniß derjenigen, die zu ihren verschiedenen Gemeinen gehören, und in denselben die damit verknüpfte kirchliche und bürgerliche Freyheiten und Vortheile

theile geniessen wollen. Diesemnach ist es mir bey dem Geschäfte, so ich unternommen habe, nicht erlaubt, meine Betrachtungen nach einer andern Regel einzurichten, als allein nach der heiligen Schrift. Ich will untersuchen, worinn die Religion und der Glaube der Christen bestehe, und diesen Glauben wider alle Einwürfe und Zweifel vertheidigen. Folglich darf und kann ich auch hierbey keine andere Richtschnur zur Hand nehmen, als diejenige Offenbarung, auf welche sich die Christen ohne Unterschied berufen, und die auch in der That ihren Glauben am allerdeutlichsten und reinsten enthält; eben wie auch der Unglaubige von mir mit Recht nicht fordern kann, daß ich ein anderes als das Lehr-Gebäude der heiligen Schrift vertheidigen solle.

Gleichwie ich es hiernächst vor den allerungereimtesten Hochmuth des Verstandes und vor eine wahre Boßheit des Herzens würde halten müssen, wenn

ich irgend jemand verketzern und verdammen wollte, der in solchen Dingen, daran GOTT die Seligkeit nicht gebunden hat, anders glaubt und denkt, als ich; so kann ich mich auch, in dieser Gemüths-Fassung, ohnmöglich entschliessen, die heilige Schrift als ein Zeughaus zu gebrauchen, um daraus Spiesse und Dolche zu holen, und mit solchen andere Religions-Verwandte anzufallen, zu verletzen und zu Boden zu werfen. Ich begnüge mich, daß ich darinn Schild und Waffen finden kann, mich zu wehren, wann ich selbst von andern heimtückischer weise angefallen werden sollte, ob ich gleich zu der göttlichen Vorsehung das demüthige Vertrauen habe, sie werde mich vor dieser traurigen und unerbaulichen Beschäftigung bewahren, und mir nichts von der ohne das schnell vorbeygehenden Zeit rauben lassen, die ich nöthig habe, meinen nützlichern Beruf abzuwarten, und meine inwendige gefährlichere

Feinde

Feinde völlig zu bestreiten, und zu überwinden. Ich glaube also, daß mich mein allergütigster himmlischer Vater der ganz unschätzbaren Gnade, die heilige Schrift frey gebrauchen zu dürfen, in keiner andern Absicht gewürdiget habe, als daß ich daraus ihn in seinen Vollkommenheiten, in seinen Werken und in seinen Wegen zu erkennen, mich in seiner Verehrung und in der Unterwerfung unter seine Führungen und Gebothe zu üben, und also mein Gemüth der Erwartung eines zukünftigen bessern Lebens von Tage zu Tage gemässer einzurichten lernen solle. Und dieser Absicht gemäß nehme ich dann dieß heilige Buch vor mich, um mit gesammleten Gedanken einer aufmerksamen Vernunft zu hören, was GOtt, die allerhöchste und wesentliche Vernunft, mir sagt.

Die wichtigste und allerangelegentlichste Sache, nach der nun meine Seele am ersten und begierigsten forscht, Die Unbegreiflichkeit Gottes.

forscht, ist, das grosse Wesen kennen zu lernen, von welchem sie und die ganze Welt ihren Ursprung hat: Nun möchte mein forschender Geist die eigentliche Natur und Beschaffenheit dieses Wesens, so wir GOtt nennen, wohl gern mit einer anschauenden Erkenntniß völlig begreiffen; allein auch mein schärfster Blick verliehret sich in dieser gränzenlosen Tiefe der unergründlichen Gottheit, und mein angestrengtestes Denken und Schliessen führt mich immer auf den klaren Bescheid wieder zurück: Endlicher Geist, bete nur an, sey gehorsam und hoffe! Ich höre GOtt selbst meiner wissensbegierigen Vernunft den Unterricht geben, der mich zur Ehrfurcht und zum Schweigen bringt: Mein Angesicht kannst du nicht sehen. Denn kein Mensch kann leben, der mich siehet. So wenig die Augen deines Leibes geschickt sind, starr in die Sonne zu sehen,

hen, ohne verblendet zu werden, eben so wenig sind noch zur Zeit die Augen deines Geistes geschickt, nur etwas von dem Glanze meiner Herrlichkeit zu ertragen; dazu mußt du erst noch weit mehr zubereitet werden. Ich wohne in einem Lichte, da niemand zukommen kann. Meine Grösse ist unaussprechlich. Solches Erkenntniß ist dir zu wunderlich und zu hoch: du kannst es nicht begreifen. Zum Menschen aber habe ich gesprochen: Siehe, die Furcht des HERRN, das ist deine Weisheit, und meiden das Böse, das ist dein Verstand.

Dieß sagt mir nun klärlich, und meine eigene und aller Menschen Erfahrung lehrt es mich, daß freylich das unermeßliche göttliche Wesen, was desselben eigentliche Natur und Beschaffenheit

* 2 B. Mos. XXXIII, 20. 1 Tim. VI, 16. Ps. CXLV, 3. CXXXIX, 6. Hiob XXVIII, 28.

fenheit betrift, für einen endlichen Verstand schlechterdings unergründlich und unbegreiflich sey, und in diesem Sinne niemand wisse, was GOtt sey, als GOtt selber. Soll ich aber daraus schliessen, und kann ich es mit Vernunft und Grunde thun, daß überall kein solches Wesen da sey, weil ich desselben eigentliche Natur nicht begreifen kann? Das wäre eben so falsch geschlossen, als wenn ich behaupten wollte, daß in mir nichts da sey, das denkt, weil es mir nicht möglich ist, weder das Entstehen der Gedanken, noch die eigentliche Beschaffenheit derselben zu ergründen, und zu begreifen. Ich erfahre an mir die verschiedenen Würkungen des Denkens, und ich fühle, daß ich es bin, der denkt, und nenne das, so diese Würkung in mir hervorbringt, Seele, ob ich gleich nicht begreifen kann, was eigentlich die Seele sey; gnug, daß ich deutlich erkenne, daß es ein Wesen sey, so denken kann. Auf diese Weise ist

die

die Seele auf der einen Seite, in Ansehung ihrer Würkungen, die offenbareste und unläugbareste Sache, auf der andern aber, in Ansehung ihrer eigentlichen Beschaffenheit, ein unerforschliches Geheimniß. Eben so sehe ich an und in der Welt solche offenbare Würkungen, die nur eine unendliche Macht, ein unendlicher Verstand, und eine unendliche Gütigkeit hervorbringen kann, und ich nenne das Wesen, so diese unendliche Macht, diesen unendlichen Verstand und diese unendliche Gütigkeit besitzt, GOtt, ob ich gleich desselben eigentliche Natur und Beschaffenheit nicht erforschen und begreifen kann. Folglich ist auch GOtt in Ansehung seiner unläugbaren Würkungen das Wesen, dessen Daseyn mein Verstand am kläresten erkennt, in Ansehung seiner unergründlichen Natur aber, das allergrößte Geheimniß in der ganzen Welt.

Ich kann also, wann ich, bey dieser allerwichtigsten Sache, vernünftig handeln will, weiter nichts thun, als daß ich meinen endlichen und hier in gar enge Gränzen eingeschränkten Verstand auch in diesen seinen Gränzen halte, und vor der gefährlichen Thorheit eines unnützen Grübelns verwahre, im übrigen aber mit beständiger Verwunderung und Anbethung vor dem grossen Wesen demüthigst beuge, dessen Allmacht, Weisheit und Gütigkeit ich überall gewahr werde, und dem ich alles was ich bin, vermag und geniesse, lediglich zu danken habe. So lange ich noch in der Hütte eines zerstörlichen Leibes bleiben, und im Glauben wandeln soll, will ich meine edelste Beschäftigung und das größte Vergnügen meines Gemüths die aufrichtige Bestrebung seyn lassen, meine Begierden und meine Handlungen so anzuordnen, daß ich aus dem vollkommneren Zustande nicht ausgeschlossen werde, den mein ganzer Geist so sehnlich erwar-

erwartet, und da das Stückwerk meiner Erkänntniß aufhören wird, und ich würdig werden soll zu schauen, was ich hier geglaubt habe. Ich kann mich hiermit zu meiner desto grössern Beruhigung völlig begnügen, weil mein ganzer Verstand und mein ganzer Wille in dem Unterrichte, den mir das an sich selbst unbegreifliche göttliche Wesen von seinen Vollkommenheiten und von seinen Wegen giebt, schon mehr als zu viel Beschäftigung und Uebung findet, um ein weiser Verstand und ein gebesserter und ruhiger Wille zu werden.

Zweyte Betrachtung.

Das geistliche Wesen Gottes.

So sammle dich dann, mein Verstand, zum aufmerksamen Denken, und du, mein Wille, entleere dich von allen unruhigen Leidenschaften, um würdiglich zu hören, was der HERR der ganzen Welt von sich lehret. Ich bin ein Geist, und die mich anbeten, müssen mich im Geist und in der Wahrheit anbeten. Ich bin der unsichtbare GOTT, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann. So bewahret nun eure Seelen wohl, daß ihr euch mein Wesen unter keinem sinnlichen Bilde vorstellet. Denn wem wollet ihr mich nachbilden, dem ich gleich sey? Oder gegen

wem

wem wollet ihr mich messen, dem ich gleich seyn sollte? Mein unsichtbares Wesen, das ist meine ewige Kraft und Gottheit, kann nur erkannt werden an den Werken, nehmlich an der Schöpfung der Welt, so ihr des wahrnehmet. * Aus diesem göttlichen Unterrichte lerne ich nun deutlich erkennen, daß GOtt auf die allervollkommenste Weise, ein lebendiges, verständiges und würkendes Wesen sey, dem überall nichts von allem dem zugeschrieben werden kann, so die Natur der Materie oder eines Cörpers ausmacht; der allerhöchste und allervollkommenste Geist, frey von allen menschlichen Gemüths-Bewegungen und Leidenschaften, und unendlich erhaben über unsere Seelen, und alle andere Geister, von was vor einer Art solche auch seyn mögen.

* Joh. IV, 24. 1 Tim. VI, 16. Jes. XL, 18. 25. Röm. I, 20.

die erste Folge, welche meine Vernunft hieraus zieht, ist, daß ich mir von diesem grossen Wesen keinen andern als diesen höchsten Begrif machen müsse, dessen mein Verstand nur immer fähig ist, dabey aber doch allezeit denken, daß seine Vollkommenheiten noch unendlich weit über diesen meinen höchsten Begrif gehen, und auch noch andere Vollkommenheiten in ihm seyn, davon sich mein Verstand hier in diesem Leben noch gar keinen Begrif machen kann. Ich kann und darf mir also von ihm keine sinnliche Vorstellungen machen, und keine Gedanken haben, die seiner über alles gehenden anbethungswürdigsten Majestät verkleinerlich wären, sondern muß nur solche Gedanken hegen und darauf merken, die in meiner Seele die tiefste Bewunderung, Verehrung und Anbethung erwecken können. Die zweyte Folge hieraus ist, daß ich beständig an meine daraus fliessende Pflicht gedenke, die darinn besteht, daß diese Anbethung und

Verehrung aufrichtig sey, und nach der Wahrheit in meiner Seele geschehe, und ich also auch alle äusserliche Religions-Gebräuche und Ceremonien nicht vor die wahre und wesentliche Verehrung GOttes halte, sondern nur als gar schickliche und heilsame Hülfs-Mittel gebrauche, um dadurch meinen Geist zu der innerlichen vernünftigen Anbethung und Verehrung des allerherrlichsten göttlichen Wesens zu erwecken, und mich darinn immer mehr zu üben.

Es ist nur ein einiger GOtt.

Meine Vernunft findet ferner in der Schrift den klaren Unterricht, daß nur ein allerhöchstes Wesen, ein einiger wahrer GOtt und HErr über alles sey, unter dessen Regierung und Gewalt alle Geschöpfe und alle Begebenheiten in der ganzen Welt stehen. Denn so spricht der HErr, der König Israel, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der

Letzte, und ausser mir ist kein GOtt. Und wer ist mir gleich? Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, kein GOtt ist ohne ich. Der HErr ist GOtt oben im Himmel, und unten auf Erden, und keiner mehr. Höre Israel, der HErr unser GOTT ist ein einiger GOTT. Und so wissen wir dann, daß kein andrer GOtt sey, ohne der Einige. Und wiewohl es sind, die Götter genennt werden, es sey im Himmel oder auf Erden; so haben wir dennoch nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und einen HErrn JEsum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.*

Bey

* Jes. XLIV, 6. 7. Jes. XLV, 5. 5 B. Mos. IV, 39. Cap. VI, 4. 1 Cor. VIII, 4.-6.

Bey diesem Grund-Satze aller wahren Religion, und aller wahren Beruhigung der Menschen, sehe ich einen neuen Beweis von der Nothwendigkeit und dem unschätzbaren Nutzen einer Offenbarung. Denn obgleich, seit der Ausbreitung des Christenthums, eine nachdenkende Vernunft diese wichtige Wahrheit, daß nur ein einiges allerhöchstes Wesen über alles seyn könne, aus denen ersten Gründen der menschlichen Erkenntniß herleiten, und aus der würklichen Verbindung aller Dinge in der Welt, und derselben Würkung zu einem Endzwecke eines einigen Ganzen, richtig schliessen kann, daß dieß ganze All auch nur unter Einer Kraft stehe, und von derselben erhalten und regieret werde, so war dennoch eben diese an sich selbst klare Wahrheit in der heydnischen Welt nur einigen wenigen Weisen bekannt, die aber den ganzen übrigen Theil der heydnischen Nationen aus der trostlosen Finsterniß der Viel-

götterey, mit welcher die abscheulichsten Schandthaten und Laster verknüpft waren, nicht retten konnten. Dahingegen der Unterricht, den uns die heilige Schrift in dieser Sache giebt, so klar und so verständlich ist, daß in der ganzen christlichen Welt nur allein der einige wahre GOTT erkannt und verehrt wird, und auch der Allereinfältigste wissen kann, wen er anbethen, und an wen er sich in allen seinen Verlegenheiten mit festen Vertrauen halten soll.* Wann ich dieß recht erwäge, so kann ich nicht begreifen, was vor Absichten zur Besserung und zum Trost der Menschen diejenigen doch wohl haben müssen, die sich so viel Mühe geben, die heilige Schrift und die christliche Religion verdächtig zu machen, und uns diese Unterweisung aus den Händen zu bringen.

* Eben dieser Unterweisung haben auch die Mahometaner ihre Erkenntniß von dem alleinigen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erde zu danken.

gen. Man nehme nur erst dieß Licht weg; und wie lange wird es dann währen, daß die Welt in die vorige Finsterniß entweder der Vielgötterey oder gar der Atheisterey nicht wieder zurückfallen wird, und alle Gründe der Tugend und des Trostes sich verliehren werden? So viel weiß ich gewiß, ein rechtschaffen ehrlicher Mann und wahrer Menschen-Freund sucht, sich auf eine ganz andere Weise um das menschliche Geschlecht verdient zu machen.

Untersuche ich hiernächst die Pflicht, welche die heilige Schrift aus diesem Grund-Satze der Religion für uns Menschen zieht, so findet auch darinn meine Vernunft den weisesten und annehmungswürdigsten Unterricht, dem ich mich freywillig und mit Freuden unterwerfen muß, wann ich anders mich nicht unter meine eigene vernünftige Natur erniedrigen, und nicht muthwillig thöricht, lasterhaft und un-

ruhig seyn und bleiben will. Ich soll nehmlich meine gänzliche und beständige Abhänglichkeit von diesem alleinigen allerhöchsten Wesen, und als ein ohnmächtiges Geschöpf, meine beständige Bedürfniß seiner Kraft und Hülfe mit einer wahren Demuth erkennen, und mich dieser Erkenntniß gemäß bezeigen. Ich soll diesen einigen GOTT und HErrn über alles auch nur allein anbeten, ihm allein dienen, und auf ihm mein ganzes Vertrauen setzen. Ich soll mich dieser seiner Verehrung und Anbethung nie schämen, in was vor Umstände ich auch immer kommen möge, sondern an der freymüthigen Bekenntniß seines Nahmens fest halten, damit mich mein einiger Mittler und Erlöser nicht auch verläugne und sich meiner schäme, an dem grossen Tage, da es auf den unwiederruflichen Ausspruch entweder meiner höchsten Glückseligkeit oder meiner höchsten Unglückseligkeit ankommen wird. Ich soll endlich

lich mit einem unermüdeten, aber auch klugen Eifer, alles anwenden, so in meinen besten Kräften steht, daß der Dienst und die Verehrung dieses alleinigen wahren GOttes in der Welt erhalten, und mehr befördert werde, damit auch meine Mitmenschen mit mir zu gleicher Ordnung im Wandel, zu gleichem Troste, zu gleicher Hofnung, und zu gleicher Gemüths-Beruhigung gebracht werden. Was kann der allerhöchste Gebieter über alles, mein Schöpfer und mein GOtt, von mir billigeres und vernünftigeres fordern, das meine Natur mehr erheben, und mehr bessern, und mein Herz mit mehr Freude und Beruhigung anfüllen könnte? Und wie könnte ich, nur mit der geringsten Befriedigung meiner selbst, mich einer so billigen Pflicht entziehen, die mir so viel wahre Ehre macht, und zugleich so viel Trost bringt. Ich will also mit einer wachsamen Sorgfalt dahin sehen, daß die

beständige Empfindung meiner gänzlichen Abhänglichkeit von GOtt und der Nothwendigkeit seiner Bewahrung und Hülfe in meinem Herzen immer lebhafter werde, und mich von allen thörichten Einbildungen des Selbstgefallens und des Hochmuths verwahre. Dieser alleinige GOtt und Schöpfer der Welt soll auch nur der einige Vorwurf meiner Anbethung und meines Vertrauens seyn, und ich will mir keine andere Stützen wählen, weder im Himmel, noch auf Erden. Nur der alleinige wahre GOTT ist meiner und aller verständigen Geschöpfe Anbethung und Hofnung werth. Ich will von Scheinheiligkeit und Weltgesinntheit gleich entfernt, mit einer anständigen Freymüthigkeit vor der ganzen Welt bekennen, daß ich zur Zahl seiner aufrichtigen Verehrer gehöre, und nicht roth werden, wenn man mich vor einen Menschen hält, den die Ehrfurcht des Allerhöchsten regiert, und der mit dem Tage-

löhner und Bettler einen GOtt anbetet, und auf ihn hoft. Und in dieser Gemüths-Fassung will ich das vor den großmüthigsten und besten Dienst halten, den ich in diesem Leben der menschlichen Gesellschaft erweisen kann, wann ich würdig seyn kann, nur etwas beyzutragen, daß das grosse Wesen mehr gekannt und geehrt werde, von dessen allmächtigen Kraft und Huld unser aller Leben und Glück allein abhangt. Thue ich das alles mit Aufrichtigkeit und Ernst, so werde ich allezeit an den alleinigen wahren GOtt und Beherrscher der ganzen Welt mit innigster Zuversicht und Freude denken, und in der vollkommensten Beruhigung meines Gemüths nichts, als das Beste, von ihm erwarten können. Seine Allmacht und Gewalt wird mich nicht erschrecken, seine Allwissenheit wird mich nicht beschämen, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht bange, seine allerhöchste Majestät nicht blöde, und seine unend-

liche Gütigkeit weder frech noch sorglos machen, sondern das alles wird mir die mächtigste Erweckung zur Tugend, der stärkste und beste Trost meines Lebens, und endlich der sichere Stecken und Stab seyn, mit welchen ich durch das finstere Thal des Todes ohne Furcht und Schrecken wandeln werde. Und hierüber lache immerhin, du unwissender Stolz des blinden Unglaubens; höhne und spotte, so viel und bitter du kannst und willst. Das bewegt mich gar nicht. Am Ende werden wir sehen, wer von uns beyden am vernünftigsten gehandelt, und die sicherste Parthey gewählet habe.

Dritte Betrachtung.

Je weiter ich in der Untersuchung und Betrachtung der Lehre der heiligen Schrift von dem allerhöchsten Wesen fortgehe, desto mehr Gewißheit und Erkenntniß erlangt meine Vernunft durch diesen höhern Unterricht, desto stärker wird mein Herz zur Liebe der Tugend erweckt, und desto ruhiger wird mein Gemüth. Ich will also mit gleicher Aufmerksamkeit und Lehrbegierde jetzt hören, was vor eine Unterweisung mir dieß heilige Buch von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit GOttes giebt; von der alles Forschen und Denken eines endlichen Geistes übersteigenden Vollkommenheit, deren Würklichkeit meine Vernunft in dem allerhöchsten Wesen zwar deutlich erkennt, deren eigentliches Wie aber sie

Die Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes.

mit

mit einem ehrfurchtsvollen Schweigen anbetet. Ich bin der ewige GOtt, der Heilige, der in der Ewigkeit wohnet; der ewige und unsterbliche König, der allein Unsterblichkeit hat. Ich bins. Vor mir ist kein GOtt, so wird auch nach mir keiner seyn. Ich lebe und regiere in Ewigkeit. Ich bin das A und O, der Anfang und das Ende, der da ist, der da war, der da kommt, der Allmächtige. Meine Jahre währen für und für. Ich habe vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind meiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber ich bleibe: Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid; wenn ich sie verwandeln werde. Ich aber bleibe, wie ich bin, und meine Jahre nehmen

men kein Ende. Denn ehe die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bin ich, GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und darum ist auch bey mir keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. *

Ein Wesen, das von niemand seinen Ursprung hat, sondern selbst die Quelle und der einige Ursprung aller andern Wesen ist, und folglich den Grund seines Seyns in sich selber hat, kann freylich keinen Anfang gehabt haben, sondern muß nothwendig allezeit gewesen seyn, und auch allezeit unverändert bleiben, wie es ist. In diesem Wesen aller Wesen kann auch ohnmöglich eine solche Folge von Währung statt haben, als bey uns Menschen, die wir nur nach

* Röm. XVI, 26. Jes. LVII, 15. 1 Tim. I, 17. VI, 16. Jes. XLIII, 10. Offenb. I, 8. Ps. CII, 25-28. XC, 2. Jac. I, 17.

nach und nach werden, was wir sind, und nur nach und nach erkennen, was wir erkennen, sondern die selbständige ewige Gottheit ist auf einmal ganz, was sie ist, und vor ihr sind alle Dinge in einem einzigen Gedanken und Anblick auf einmahl wie gegenwärtig, als wann würklich keine abwechselnde Folge der Begebenheiten und Dinge überall wäre. Hier erscheint mir nun GOTT, das grosse Wesen, auf der einen Seite in einem klaren Lichte, hüllt sich aber auf der andern in Dunkelheit und Geheimniß ein. Ein Seyn ohne Anfang und Ende; ein Denken und Würken aller Dinge durch alle unabsehliche Zeiten einer unermeßlichen Ewigkeit, auf einmahl und ohne die geringste abwechselnde Folge von Gedanken: Welch ein Abgrund von Unerforschlichkeiten, da mein Denken und Begreifen aufhört, und ein heiliges Schaudern der Seele anfängt. O! daseyende, aber unbegreif-

greifliche ewige Gottheit! was vor tiefe Anbethung und Dank ist dir meine ganze Seele schuldig, daß, indem mein Verstand sich in der gränzenlosen Tiefe deiner unabhanglichen Ewigkeit erstaunt verliehrt, sich derselbe in deiner Gütigkeit und Menschen-Liebe freudig wieder findet. Ich vermag ja weiter nichts, als nur, dich bewundernd anbethen, und ehrerbiethig fürchten. Nimm doch dieß mein schlechtes Opfer an, und mache mich würdig und geschickt, dir ein besseres zu bringen!

Ich finde aber auch in eben dieser Ewigkeit und Unveränderlichkeit meines Schöpfers und Erhalters beydes den allerweisesten Unterricht zur wahren Klugheit meines Wandels, damit mich keine unverständige Wahl meiner Stützen zur unnützen und späten Reue bringe, und einen Trost meines Herzens, der mich zu einer ganz unbeweglichen Zuversicht erhebt, die mir kein Zufall, keine Zeit,

 und

und kein Geschöpf rauben kann. Kein Vater, kein Ehegatte, kein Kind, und kein Bruder, auch kein Freund, kein Gönner, und kein Fürst, soll von nun an der Grund seyn, darauf ich mein Vergnügen oder meine Hofnung bauen will. Denn die Erfahrung lehrt mich, daß alle Menschen veränderlich und sterblich sind; und ich will nimmermehr das Wort vergessen, so ich in dem ganz vortreflichen Buche finde, das mir die reinsten und sichersten Regeln der Weisheit giebt: Verlasse dich nicht auf Fürsten, noch auf irgend einiges Menschen-Kind. * Denn aller Menschen Geist muß davon; alsdann sind verlohren alle seine Anschläge. Wohl dem, deß Hülfe der GOtt Jacob ist, und deß Hofnung auf den HErrn, seinen GOTT, steht;

* Ps. CXLVI, 3-6. wie der Grund-Text füglich übersetzt werden kann.

steht; der Himmel, Erde, Meer, und alles was drinnen ist, gemacht hat, und der Glauben hält ewiglich. Ehegatten, Kinder, Brüder, Verwandte, sterbt dann immerhin! ich bete die Vorsehung gelassen an, die euch vor mir wegnimmt, und tröste mich, daß der nicht sterben kann, der euch und mich erschaffen hat. Und ihr Freunde, Gönner, und Mächtigen der Erde, deren Liebe und Huld ich dankbarlich hochachte, aber nicht abgöttisch verehre, werdet immerhin untreu, und ändert euer Herz gegen mich in Gewogenheit und Gnade! Das stört meine Zuversicht und Ruhe nicht; denn ich bete einen GOtt an, dessen Huld und Liebe unveränderlich ist, und der zu mir das Wort voller Majestät und Gnade spricht: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Frie-

dens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer.* Und so kann ich dann dem verwirrten Unglauben sein Ohngefähr, sein ungewisses Vielleicht, und alle seine irrdische und zerbrechliche Stützen, ohne Mißgunst und Neid, ganz ruhig lassen, und mich in die stolze Ruhe der höhern und wahren Philosophie sicher einhüllen, die ich mit so grosser Erleuchtung und befriedigender Gewißheit aus der heiligen Schrift lerne.

Die Unermeßlichkeit und Allgegenwart Gottes.

Hierauf will ich nun ferner den Unterricht erwägen, den mir diese Schrift von der Unermeßlichkeit und Allgegenwart des göttlichen Wesens giebt. Denn nun lerne ich immer klärer erkennen, daß dieß grosse Wesen nach keiner Zeit, nach keinem Orte, und nach keinem Geschöpfe abgemessen, oder damit verglichen werden könne, sondern nach dem unermeßlichen Vorzuge seiner allervortreflichsten Natur überall zugleich bestehe,

* Jes. LIV, 10.

bestehe, bey allen Dingen auf das vollkommenste gegenwärtig, und ohne alle Gränzen und Schranken unendlich über alles sey, so wir uns nur immer vorzustellen vermögen. Ich höre ihn selbst von sich zeugen: Meynest du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht, der Himmel und Erde erfüllet? Ich bin nicht ferne von euch, denn in mir lebet, webet und seyd ihr. Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen mich nicht versorgen. Ich bin höher denn der Himmel; was willt du thun? tiefer denn die Hölle: was kannst du wissen? länger denn die Erde, und breiter denn das Meer. Wo willt du also hingehen vor meinem Geist? wo willt du hinfliehen vor meinem Angesicht? Führest du

gen Himmel, so bin ich da: Bettetest du dir in die Hölle, so bin ich auch da. Nähmest du Flügel der Morgenröthe, und bliebest am äussersten Meer, so würde dich doch daselbst meine Hand leiten, und meine Rechte dich halten. * Wie majestätischhoch und rührend, und doch, wie faßlich und tröstlich, ist nicht überall der Unterricht, den mir die Schrift von GOtt giebt! Und wie stark wird nicht dadurch mein Herz zu der tiefen Anbethung und Ehrfurcht bewegt, die ich einem Wesen schuldig bin, dessen überall daseyenden und würkenden Kraft mich kein Ort, keine Gewalt und keine Zeit entreissen kann! Nun siehet meine unterrichtete Vernunft klärlich ein, daß, wann gesagt wird, daß GOtt im Himmel sey, und von da herabschaue auf das

* Jer. XXIII, 24. Apost. Gesch. XVII, 27. 1 B. Kön. VIII, 27. Hiob XI, 8. 9. Ps. CXXXIX, 7-10.

das Thun der Menschen-Kinder, ich solches bloß vor gemeine Gleichniß-Reden halten müsse, dadurch keine Einschränkung des göttlichen Wesens, dessen majestätische Gegenwart alles erfüllt, sondern desselben unendliche Erhabenheit über alles, und allervollkommenste Erkenntniß aller Dinge ausgedruckt werden. **Denn seine Augen sind an allen Orten, und schauen Böse und Fromme.*** Auch bey dieser anbethungswürdigen Vollkommenheit des unermeßlichen göttlichen Wesens muß ich in Demuth erkennen, daß ich mich alles unnützen Grübelns über das eigentliche Wie einer solchen ungetheilten Allgegenwart, bey allen und jeden Dingen in der ganzen Welt zugleich, bescheidentlich enthalten müsse, wenn mein Verstand nicht vielmehr verwirrt, als erleuchtet und geschärft werden soll. Das Vernünftigste also ist, daß ich aus diesem Unterrichte den

* Prov. XV, 3.

mir die Schrift von der Allgegenwart GOTTES giebt, diejenigen Schlüsse und Folgen ziehe, die mich zur wahren Ruhe der Seele führen können.

Die erste Folge ist, daß ich aus dieser Vollkommenheit des unermeßlichen Wesens mit mehr Deutlichkeit und Gewißheit desselben Vorsehung über alles erkenne; indem es einer überall und bey allen und jeden Dingen auf das innigste gegenwärtigen allmächtigen Kraft nicht allein möglich, sondern auch gar leicht seyn muß, alle Dinge zu erhalten, anzuordnen und zu regieren. Ich ziehe hieraus den tröstlichen Schluß, welcher der unbeweglichste Grund meiner Zufriedenheit ist, daß nehmlich auch ich in denen Armen dieser überall und allezeit würkenden Vorsehung sicher ruhen, und von ihr die Bewahrung und den Schutz, die Hülfe und die Leitung zuversichtlich erwarten kann, deren ich jeden Augenblick meines Lebens bedarf. Die zweyte Folge, die aus der Betrachtung

tung der göttlichen Allgegenwart fließt, ist, daß kein böser Mensch und ruchloser Uebelthäter der richterlichen Hand seines Schöpfers entrinnen kann, weder vor, noch nach dem Tode; denn in der ganzen Welt ist kein Ort, und in der ganzen Ewigkeit keine Zeit, die den unbekehrten Sünder von einer überall gegenwärtigen und ewigen Kraft verbergen könnten. Es ist auch keine Finsterniß noch Dunkel, daß sich da möchten verbergen die Uebelthäter. Seine Augen sehen überall auf eines jeglichen Wege, und er schauet alle ihre Gänge. Und wann sie sich gleich in die Hölle vergrüben, spricht der allgegenwärtige und allmächtige GOtt selber, soll sie doch meine Hand von dannen holen: Und wenn sie gen Himmel führen, will ich sie doch herunter stossen.

Und wenn sie sich gleich versteckten oben auf dem Berge Carmel, will ich sie doch daselbst suchen und herabholen; und wenn sie sich vor meine Augen verbürgen im Grunde des Meers, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen. *

Ich ziehe daraus die dritte Folge, die mir die beständige Pflicht meines Lebens ins Herz prägen soll; Ich will nemlich die Allgegenwart meines Schöpfers und Richters beständig vor Augen haben, und auch in der stillesten Einsamkeit, wann keines Menschen Auge auf mich sieht, über meine Begierden und über meinen Wandel eben so behutsam wachen, als in der öffentlichen Gesellschaft der Menschen. Denn ich habe mehr Ehrerbiethigkeit und Furcht vor dem allsehenden Auge desjenigen, der

* Hiob XXXIV, 21. 22. Amos IX, 2. 3.

der Herzen und Nieren prüft, als vor den Augen der ganzen Welt; und ich fühle allezeit ein heiliges Schaudern, das meine Begierden in ehrfurchtsvoller Ordnung hält, wenn ich an das Wort gedenke: HErr, du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es: Du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege; und siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest.* Bleibt nun diese Betrachtung der Zaum meiner Gedanken, und die Regel meines Wandels, so fließt aus der Allgegenwart des Allmächtigen ein Trost, der meine ganze Seele mit der heitersten Freude und zugleich mit der edelsten Ehrbegierde erfüllt, welche die einzige ist, die ich in mir leiden will: nehmlich mein Schöpfer, mein

* Ps. CXXXIX, 1-4.

mein HErr und mein Vater ist bey allem meinem Thun gegenwärtig; der beste Kenner und der beste Vergelter der Tugend, ist der beständige Zeuge meines Wandels; er sieht mir zu, wie ich meinen Beruf abwarte, meine Pflicht wahrnehme, und das Werk verrichte, so er mir in diesem Leben aufgegeben hat. Das belebt meinen Fleiß, das erweckt meinen Eifer, und ich thue unverdrossen und mit Freuden, was ich thun soll, und bestrebe mich, weil ein solches Auge auf mich sieht, daß ich es wohl und nach meinem besten Vermögen thue, damit der zugegen seyende allmächtige Gebieter und HErr daran einigen Wohlgefallen habe. Und dabey darf ich mich wohl getrauen die demüthige Hofnung zu haben, die ich nicht auf mein Werk oder mein Verdienst, sondern lediglich auf die überschwengliche Huld des Allerhöchsten gründe, nach welcher er sich, als GOtt, an dem Gehorsame seiner vernünftigen

Geschöpfe mit Wohlthat und Gnade verherrlichen will, daß ich nehmlich einen seligen Antheil an der alle menschliche Belohnungen übertreffenden Verheissung haben werde: **Euer himmlischer Vater, der ins Verborgene sieht, wirds euch vergelten öffentlich.** Da ich mich nun gewöhnen will, die Betrachtung der göttlichen Allgegenwart täglich und beständig in meinem Gemüthe zu unterhalten, so werde ich mich auch vor nichts in der Welt mehr kleinmüthig fürchten, oder in Gefahr und Noth mein Herz der Verzagtheit und Angst preiß geben. Denn der Allmächtige ist bey mir, ich gehe oder liege, so ist er um mich, und **hält seine Hand über mir,** die zum Schutz, zur Rettung und Hülfe allezeit da ist. Ist nun GOTT bey mir, **und für mich; wer mag wider mich seyn? Er hat mich ja schon aus sechs Trübsalen errettet, und in der siebenden**

wird mich auch kein Uebel rühren. In der Theurung wird er mich vom Tode erlösen, und im Kriege von des Schwerdtes Hand. Er wird mich verbergen vor der Geissel der Zungen, daß ich mich nicht fürchten darf vor dem Verderben, wenn es kommt. Wenn eine Plage kommen will, so fürchte ich mich nicht, denn mein Herz hoffet unverzagt auf den HErrn. Und darum fürchte ich mich nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sünken. Wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Denn GOtt ist bey mir gegenwärtig, darum werde ich wohl bleiben.* So erhaben spricht die

* Röm. VIII, 31. Hiob V, 19-22. Ps. CXII, 7. XLVI, 3. 4. 6.

die Schrift von GOtt; so stark erweckt sie uns zu unserer Pflicht, und so stark tröstet sie uns, wenn wir darauf merken! Wie könnte doch meine Vernunft Vernunft seyn, wann ich einen solchen Unterricht verachten, oder nicht mit der gehörigen Ehrfurcht annehmen wollte? Und wie nichts bedeutend werden hingegen die Einwendungen des Unglaubens und des Zweifels! Wie finster und unruhig muß es in dem Verstande und Herzen des Freygeistes seyn, wann es dagegen in der Seele des Gläubigen so heiter und ruhig ist!

Vierte Betrachtung.

Die Allwissenheit Gottes.

Mit gleicher majestätischer Erhabenheit und Nachdruck redet die Schrift von der göttlichen Allwissenheit und Allmacht. Auch hier findet meine Erkenntniß-begierige Vernunft von dem allerhöchsten Wesen einen Unterricht, in dessen Lichte sie sich anbethend vor demjenigen beugt, von dem sie und die ganze Welt ihren Ursprung hat; und zugleich eine väterliche Anweisung zur wahren Weisheit und zum wahren Troste des Lebens. Denn so spricht der allmächtige Schöpfer der Welt: Ich bin in der Erkenntniß der Allervollkommenste.* Alle meine Werke sind mir bewußt von Anbeginn der Welt.

Vor

* Hiob XXXVII, 16. nach dem Grund-Texte.

Vor meinen Augen ist alles bloß und aufgedeckt, und vor mir ist keine Creatur unsichtbar. Mein Verstand ist nicht auszurechnen,* denn ich erkenne alle Dinge; nicht etwa nur die grossen und wichtigsten, sondern auch die kleinen und geringsten; denn ich zähle die Sterne, und zähle auch alle Haar der Menschen auf ihrem Haupte. Daher, und weil ich überall gegenwärtig bin und würke, erstreckt sich auch meine Vorsorge nicht allein auf meine vortreflichere und höhere Geschöpfe im Himmel, sondern auch auf die geringere und niedrigere auf Erden. Ich bin nicht allein der Vater der Geister, sondern auch der GOtt alles Fleisches; ich erhalte nicht allein die Cherubinen und Seraphinen, sondern gebe auch dem Vieh sein Futter,

* Ap. Gesch. XV, 18. Hebr. IV, 13. Ps. CXLVII, 5. nach dem Grund-Texte.

nähre die Vögel unter dem Himmel, und kleide das Graß auf dem Felde. Ich weiß und erkenne nicht allein das vergangene und gegenwärtige, sondern auch was zukünftig ist. Ich kenne die Menschen, ehe denn ich sie in Mutter-Leibe zubereite, und verstehe ihre Gedanken von ferne. Darum kann ich auch allein zuvor verkündigen, was hernach kommen soll; denn ich allein bin GOTT, und keiner mehr.*

Diese Vollkommenheit des unendlichen göttlichen Verstandes, nach welcher er alle und jede Geschöpfe und alle und jede Begebenheiten in den ganzen unermeßlichen Weltraume und durch alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige

* 1 Joh. III, 20. Ps. CXLVII, 4. Matth. X, 30. Hebr. XII, 9. nach dem Grund-Texte. Ps. CXLVII, 9. Matth. VI, 26. 30. Jer. I, 5. Ps. CXXXIX, 2. Jes. XLVI, 9. 10.

künftige Zeiten der Währung auf einmal und in einem Blicke auf das allervollkommenste erkennt, weiß und sieht, ist ein Licht, dessen Glanz die blöden Augen unseres endlichen Verstandes blendet, und uns und denen Engeln weiter nichts übrig läßt, als daß sie und wir uns vor unseren gemeinschaftlichen majestätischen Schöpfer und HErrn mit Anbethung und Bewunderung beugen, und in Demuth erkennen, daß er die ursprüngliche Quelle und der alleinige Geber ist, von dem alles herkommt, was wir, nach unserer endlichen Faßlichkeit, an Erkenntniß und Verstande besitzen. Eben so ohnmöglich ist es uns Menschen, in dem gegenwärtigen Zustande unserer kleinen und kurzsichtigen Erkenntniß, zu begreifen, wie doch der unendliche göttliche Verstand die zukünftigen zufälligen Begebenheiten, die von denen Handlungen freyer Geschöpfe abhangen, mit einer so ohnfehlbaren Gewißheit vorher er-

kenne, ohne daß deswegen eben diese Handlungen nothwendig, und unsere Freyheit aufgehaben werde. Das ist die Tiefe, in welche sich zwar mancher scharfsinniger Philosoph mit einer ungeduldigen Wissens-Begierde kühn gewagt hat, daraus aber noch keiner mit mehr Einsicht und Gewißheit zurückgekommen. Mich dünkt immer; auch in dieser Sache sey zu der menschlichen Vernunft gesprochen: Bis hieher sollt du kommen, und weiter nicht; hier sollen sich legen deine stolze Wellen. Meynest du denn, daß du so viel wissen könnest, als GOTT weiß, und wollest alles so vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? Auch diese meine Erkenntniß ist dir zu wunderbar und zu hoch; du kannst sie nicht begreifen.* Ich für mich, begnüge mich also mit der klaren Ein-

* Hiob XXXVIII, 11. XI, 7. Ps. CXXXIX, 6.

sicht und Ueberzeugung, die ich habe, beydes daß GOtt auch die zufälligen Begebenheiten und Handlungen der Menschen mit der vollkommensten Gewißheit vorher erkenne, und daß dennoch die Menschen diese Handlungen nach einer völligen unbestimmten Freyheit thun, und also auch deshalb zur Rechenschaft gefordert werden können. Wie nun aber dieses göttliche Vorherwissen unsrer freyen Handlungen mit dieser unsrer unbestimmten Freyheit eigentlich zusammen bestehen könne, das ist eine Sache, darüber ich mir gar keine Gedanken mache, und der ich auch weiter nachzugrübeln nicht begehre, weil ich ganz ruhig bin, Dinge nicht zu wissen, die ich nicht wissen kann; ohngeachtet ich wohl überhaupt so viel einsehe, daß das göttliche Vorherwissen unsrer freyen Handlungen eine ganz andere Art von Erkenntniß seyn müsse, als diejenige, die GOtt von der Kette bestimmter und nothwendiger Ursachen hat.

Hier sagt mir also eine sich selbst kennende und bescheidene Vernunft, daß ich, an statt nach zu hohen und zu schweren Dingen zu forschen, weit weiser handele; wann ich die Kräfte meines Verstandes anwende, die göttliche Allwissenheit auf der Seite zu betrachten, die mich weit näher angeht, und daraus ich die sichersten Regeln der wahren Klugheit meines Wandels und der wahren Beruhigung meines Herzens ziehen kann. Und das ist ein stilles Ueberdenken der allergenauesten und vollkommensten Erkänntniß, die mein allwissender und allgegenwärtiger Schöpfer von der innersten Beschaffenheit meines Gemüths und von allem meinem Thun und Lassen hat. Der wahre Grund meines Herzens, die eigentlichen Absichten meiner Handlungen, meine verborgensten Neigungen, Begierden, Wünsche, Gedanken und Anschläge, meine geheimsten Thaten, die keines Menschen Auge sieht, jeden

Tritt

Tritt und Schritt, den ich thue; das alles ist klar und aufgedeckt vor dem Angesichte desjenigen, um welchen auch die Nacht Licht ist, und der Herzen und Nieren prüft. Denn seine Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und er schauet alle ihre Gänge; und darum wird er auch alle Werke vor Gericht bringen, und alles was verborgen ist, es sey gut oder böse. Erschrick hierüber in heiligen Zittern, meine Seele, und bessere dich! denke an den, der alles sieht, und alles richtet, und komme der unerträglichen Schaam und Verwirrung jenes Tages der Offenbarung und des Gerichts durch Reue und Bekehrung vor. Schäme dich hier vor deinem Schöpfer und vor dir selbst; und erwäge mit mehr Nachdenken deinen grossen Ursprung und deine grosse Bestimmung, und höre auf,

die Ursachen deiner zukünftigen Beschämung und Reue zu häufen! Flehe um Erbarmung und Gnade, und bete dabey allezeit: HErr, vergieb mir auch meine verborgene Fehler! Dieß soll mich also inskünftige mehr behutsam machen; und ich will nie vergessen, daß ich überall vor dem Angesichte des Allwissenden wandele, damit ich mehr über mich selbst wache, und redlich werde. Ich will mich um desto sorgfältiger in dieser sichern Vestung der Wachsamkeit und Fürsichtigkeit halten, weil ich auch alsdann, wann ich mich nichts Bösen bewußt bin, mich dennoch nicht selbst rechtfertigen kann, sondern mein Urtheil noch allezeit von demjenigen in Demuth erwarten muß, der nur allein mein Richter ist, und mich besser kennt, als ich mich selbst kenne. 1. Cor. IV, 4.

Und wie groß wird nicht der Trost meines Lebens, und wie unbeweglich die Ruhe meiner Seele seyn, wenn

mich

mich also die Allwissenheit meines allgegenwärtigen Schöpfers zur ernstlichen Wachsamkeit über mein Herz und meinen Wandel führt! Ich werde alsdann von allen Bekümmernissen und Sorgen wegen der mannichfaltigen Bedürfnisse meines irrdischen Lebens gänzlich entladen seyn, und mein von Natur banges und mißtrauisches Herz durch das einzige Wort erleichtern und beruhigen können: **Mein allwissender himmlischer Vater weiß ja, daß ich des alles bedarf.** Und wenn sonst eine Noth mein Gemüth in Verlegenheit setzt, und mich zum Seufzen zwingt; so wird die Gedanke der Allwissenheit meines allmächtigen Helfers, dessen Rechte alles ändern kann, meinen beklemmten Geist zufrieden stellen, und ihn zu dem zuversichtlichen Gebethe erheben, das allen Kummer stillt: **HErr! für dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist**

dir nicht verborgen.* Mit dieser Gedanke der Allwissenheit desjenigen, von dessen Urtheil ja doch nur allein mein Wohl und mein Weh abhangt, wird es mir endlich ganz leicht seyn, mich über die Urtheile der Menschen, die mein Herz nicht kennen, ruhig zu erheben, und mich weder durch ihr Loben, noch durch ihr Tadeln, bewegen zu lassen. Die Geissel der Zunge wird mich nicht mehr schmerzen, und das Gift der Schmeicheley mir nicht mehr schaden. Eine einzige Erinnerung wird mich bey dem Lobe der armen Sterblichen, die meine Richter und meine Vergelter nicht sind, in der sichern Demuth, und bey ihren Tadelungen, in einer gelassenen Gemüths-Fassung erhalten; nehmlich: **Mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennt, ist in der Höhe.**** So weise,

* Ps. CXXXIX, 11. Hiob XXXIV, 21. Pred. Sal. XII, 14. Matth. VI, 32. Ps. XXXVIII, 10.

** Hiob XVI, 19.

weise, so fürsichtig und so ruhig kann mich das heilige Buch der Offenbarung machen, wann ich dasselbe mit einem aufmerksamen und nachdenkenden Gemüthe lese, und seinen göttlichen Anweisungen mit einem gehorsamen Herzen folge.

Die Allmacht Gottes.

Einen gleichen göttlichen Unterricht findet meine Vernunft in diesem heiligen Buche von der allmächtigen Kraft meines und der ganzen Welt Schöpfers und Erhalters. Ich höre den Allmächtigen reden, und mein ganzer Geist sinkt in heiligen Zittern nieder, und betet denjenigen in stiller Ehrfurcht an, der alle Dinge erschaffen hat. Ich bin der allmächtige GOtt; ich kann schaffen, was ich will. Durch mein Wort ist der Himmel gemacht, und alle sein Heer durch den Geist meines Mundes. Ich sprach: es werde Licht; und es ward Licht. Denn, so ich spreche, so geschichts; so ich gebiete, so stehts da;

da; ich kann rufen dem, das nicht ist, daß es etwas sey. Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge erschaffen? Ich bins, der ihre Heere herausführet bey der Zahl, und rufet sie alle mit Nahmen. Mein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann. Ich breite aus die Mitternacht nirgend an, und hänge die Erde an nichts. Ich fasse das Wasser zusammen in seine Wolken, und die Wolken zerreissen darunter nicht. Die Säulen des Himmels zittern, und entsetzen sich vor meinem Schelten. Vor meiner Kraft wird das Meer plötzlich ungestüm, und durch meinen Verstand schlage ich desselben Stolz wieder plötzlich darnieder; (nach dem Grund-Texte) wer will aber den Donner meiner Macht verstehen?

Ich

Ich versetze die Berge, ehe sie es inne werden, und kehre sie um in meinem Zorn. Ich wege ein Land aus seinem Orte, daß seine Pfeiler zittern. Ich sprach zur Sonnen; so gehet sie nicht auf, und versiegele die Sterne. Ich breite den Himmel aus allein, und gehe auf den Wogen des Meers. Ich thue grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist. Ich messe die Wasser mit der Faust, und fasse die Himmel mit der Spannen, und begreife die Erde mit einem Dreyling, und wiege die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage.*

Diese prächtigen und ein aufmerksames Gemüth tief rührende Beschreibungen

* 1 B. Mos. XVII, 1. Ps. CXV, 3. Ps. XXXIII, 6. 1 B. Mos. I, 3. Röm. IV, 17. Jes. XX, 26. Hiob XXVI, 7. 8. 11. 12, 14. Hiob IX, 5. 10. Jes. XL, 12.

gen von der freyen und unumschränkten Gewalt GOttes über alles, sind noch mit verschiedenen andern in der Schrift begleitet, welche davon Folgen sind, und uns mit eben so starken Ausdrücken die Nichtigkeit und Ohnmacht aller Geschöpfe in der ganzen Welt gegen ihren allmächtigen Schöpfer und Beherrscher zu erkennen geben. Es können auch freylich alle Kräfte in der Welt zusammen dieser unendlichen Macht GOttes nicht widerstehen, weil sie alle von ihm herkommen, und nur nach seinem Willen würken, was sie würken. Denn GOttes Gewalt ist ewig, und sein Reich währet für und für. Gegen ihn sind alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen. Er machts wie er will, beyde mit den Kräften im Himmel, und mit denen, so auf Erden wohnen. Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: Was machest du? Und wer stolz ist, den kann er

demü-

demüthigen. Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eymer bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Insuln sind wie ein Stäublein. Alle Völker sind vor ihm nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet. Hat also der HErr Zebaoth etwas beschlossen, wer wills wehren? Und ist seine Hand ausgereckt, wer wills wenden?* Die Betrachtung einer solchen unwiedertreiblichen Gewalt eines Wesens, das machen kann, was es will, und dem niemand zu widerstehen vermag, würde uns nun freylich alle Hofnung und allen Trost rauben, und uns GOtt als das allerfürchterlichste Wesen vorstellen, vor welchem wir zwar erschrocken zittern und beben müßten,

das

* Dan. IV, 32. 34. Jes. XL, 15. 17. Cap. XIV, 27.

das wir aber ohnmöglich mit Zuversicht und Liebe anbeten könnten, wann wir nicht zugleich wüßten, daß er diese seine allmächtige Kraft nie anders gebraucht, als nach denen unveränderlichen Regeln seiner unermeßlichen Weisheit und Güte. Als ein allmächtiger GOTT kann er freylich alles, was er will, aber als ein weiser und gütiger GOTT will er nicht alles, was er kann. Seine Vollkommenheiten sind alle unzertrennt und eins in ihm, und würken nie besonders eine ohne die andere. Seine Allmacht thut überall nichts, als was an sich selbst recht und gut ist. Diesemnach ist GOtt nicht der Tyrann, sondern der Vater und allerweiseste Beherrscher seiner Geschöpfe, der zwar Ehrfurcht und Demuth, nie aber Angst und Schrecken oder eine sclavische Furcht von seinen Kindern fordert.

Diese ehrfurchtsvolle Demuth gegen meinen allmächtigen Schöpfer will ich dann auch von nun an meiner

Seele

Seele tief einzuprägen suchen, und die Empfindung davon sorgfältig unterhalten, damit ich nicht auf eine Thorheit gerathe, oder sorgloß und sicher werde, welches die größte und gefährlichste von allen Thorheiten ist. Sein Donner soll mich nicht in verzagende Angst und Schrecken, sondern nur in eine ernsthafte Ehrfurcht und stille Anbethung setzen. Ich will mich vor ihm fürchten, nicht als ein niederträchtiger und tückischer Knecht, der Zucht und Strafe scheuet, sondern als ein freymüthiges und beugsames Kind, das den Werth seiner Gnade kennt, und sich seiner Huld und Liebe nicht unwürdig machen will. Die Gedanke, daß der Allmächtige mein einziger Gesetzgeber ist, der allein selig machen und verdammen kann, soll meine Neigungen und mein Thun in Ordnung halten, und ich will nie vergessen, mit wem ich es in meinem ganzen Wandel zu thun habe. Die ein-

einzige Empfindung von Schrecken, die in mir die Betrachtung der göttlichen Allmacht würkt, bezieht sich auf die ruchlosen und hartnäckigen Sünder; wenn ich bedenke, wider wen sich diese vernunftlose Menschen auflehnen, und wessen Gesetze sie so muthwillig verachten. Meine Menschenliebe leidet, wann ich die unvermeidlichen und gerechten Folgen ihres Frevels und das nachdenkliche Wort erwege: **Es ist schröcklich in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen.*** Ich kann inzwischen für diese meine verirrete Nächsten weiter nichts thun, als daß ich für sie wünsche und bete; und das will ich thun, so lange ich wünschen und beten kann: daß doch die Betrachtung der Allmacht GOttes bey ihnen einmahl ihre Kraft zur Busse erhalte, damit sie Gefässe seiner Barmherzigkeit werden, und nicht auf ewig Gefässe seines gerechten Zorns seyn mögen.

Diese

* Jac. IV, 12. Hebr. X, 31.

Diese Allmacht des Schöpfers und allerhöchsten Regierers der Welt soll mich hiernächst in allen Fällen zu einem unbeweglichen Muthe erheben. Ich will mich, wenn weit aussehende und bedenkliche Umstände kommen, da den Menschen bange wird auf Erden, nicht mehr kleinmüthig fürchten, als wann nun alles aus sey, und die fürchterlichste Nacht der Verwirrung und des Unglücks einbrechen werde. Ich weiß, der Allmächtige kann auf einmal sprechen: Es werde Licht! Denn wenn er das Urtheil läßt hören vom Himmel, so erschrickt das Erdreich, und wird stille. Wenn Menschen wider ihn wüten, so legt er Ehre ein; und wenn sie noch mehr wüten, ist er auch noch gerüstet. Und wenn Anschläge des Verderbens in denen finstern Winkeln der Bosheit geschmiedet werden, und

die Gottlosen sich zusammen koppeln mit Wagenseilen Unrecht zu thun, so will ich mein Herz beruhigen, und an das Wort gedenken: Beschliesset einen Rath, und werde nichts draus: Beredet euch, und es bestehe nicht! Mit eben dieser unbeweglichen Zuversicht, mit welcher ich die gemeine Sicherheit der allmächtigen Hand GOttes ruhig anbefehle, will ich auch meine besondere Angelegenheiten dieser alles lenkenden Hand ohne Bekümmerniß und Sorge überlassen. Denn wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe. Insonderheit aber will ich meine allergrößte Angelegenheit, das ewige Heyl meiner Seele, dieser mich erhaltenden und bewah-

wahrenden Allmacht meines Schöpfers mit fester Zuversicht anbefehlen, denn ich weiß, an wen ich glaube, und daß er kann meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. Und so groß auch die Bosheit und Macht der Finsterniß nur immer seyn mag, so soll doch das Wort mein Herz vor Verzagtheit und Furcht bewahren: Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Denn der Vater, der sie mir gegeben, ist grösser dann alles.*

* Ps. LXXVI, 9. 11. Jes. VIII, 10. Ps. XCI, 1. 2. 2. Tim. I, 12. Joh. X, 28. 29.

Fünfte Betrachtung.

Die Weisheit Gottes.

Ich komme nun zur Betrachtung des Unterrichts, den die heilige Schrift meiner Vernunft von der Weisheit und Gütigkeit des allmächtigen göttlichen Wesens giebt, und finde auch darinn eine neue Vermehrung meiner besten und angelegentlichsten Erkenntniß, und neue Gründe beydes der Ordnung und Tugend, und der Zufriedenheit und des Trostes. So spricht der Allmächtige: **Ich bin der allein Weise. Bey mir ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand. Ich bin der Vater des Lichts, und ich allein bins, der den Weisen ihre Weisheit giebt, und den Verständigen ihren Verstand. Ich**

habe

habe die Erde durch meine Kraft gemacht, und den Weltkreis durch meine Weisheit bereitet, und den Himmel ordentlich zugerichtet. Mein Rath ist wunderbarlich, und ich führe es herrlich hinaus.*

Ich begreife nun freylich gar wohl, daß GOtt, nach seinem ohnfehlbaren unendlichen Verstande, nicht allein die Beschaffenheit aller möglichen Dinge, sondern auch derselben unaussprechliche mannichfaltige mögliche Verknüpfung, und daraus entstehenden verschiedenen Würkungen, auf das allervollkommenste einsehe, folglich auch alle Dinge in eine solche Verknüpfung bringen könne, und würklich gebracht habe, daß der Zweck, den er sich vorgesetzt hat, ohnfehlbar erfolgen muß, so daß er nur allein sagen kann: Mein Anschlag be-

* Röm. XVI, 27. 1. Tim. I, 17. Hiob XII, 13. Jac. I, 17. Dan. II, 21. Jer. LI, 15. Jes. XXVIII, 29.

steht, und ich thue alles, was mir gefällt. Allein, wann ich dieser herrlichen Vollkommenheit des allerhöchsten Wesens in etwas tiefer nachdenke, und die unzählbare Menge und Verschiedenheit der würklich daseyenden Geschöpfe in allen Welten erwäge; und dann betrachte, wie der unendliche göttliche Verstand nicht nur alle diese Geschöpfe, und derselben Verknüpfung untereinander, und die daraus entspringenden Würkungen, sondern auch alle andern möglichen Geschöpfe, und derselben andere möglichen Verknüpfungen und Würkungen auf einmal, und wie in einem einigen Anblicke, völlig durchschaue; wann ich nachsinne, wie alle Dinge in allen Theilen des unermeßlichen Weltraums, durch die ihnen gegebene Einrichtung und Verknüpfung, das ihrige zu einem allgemeinen Endzwecke, in nie unterbrochener Ordnung, beytragen, wann ich das alles betrachte, so verschwinden mir die Gedanken über dieser Tiefe des Reich-

thums beyde der Erkenntniß und Weisheit GOttes, mein eingeschränkter und sich verliehrende Verstand kann nur gar wenige Glieder von dieser unabsehelichen und bis in die Ewigkeit sich erstreckenden Kette erreichen, und das schärfste Denken und Schliessen meiner Vernunft, so weit diese sich auch wagen will und kann, endigt sich allezeit in der Empfindung meiner Seele: **HErr, du bist würdig zu nehmen Preiß, Ehre und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen*.**

Wie klein, und wie nichts bedeutend, wird gegen dieser anbethungswürdigen Vollkommenheit des allerhöchsten Wesens der Verstand und die Weisheit, nicht allein der scharfsinnigsten und klügsten Menschen, sondern auch der vortreflichsten himmlischen Naturen. Diese Tropfen, mehr oder weniger, sind

*Jes. XLVI, 10. Röm. XI, 38. Offenb. IV, 11.

gegen jenes unerschöpfliche Meer wie nichts zu rechnen; und alle Weisheit im Himmel und auf Erden ist, in Vergleichung mit der allerhöchsten göttlichen Weisheit, wie eine Thorheit zu achten. Siehe, unter seinen Knechten ist keiner ohne Tadel, und in seinen Bothen (Engeln) findet er Thorheit. Hierbey fällt mir eine Gedanke ein, die wahr ist, und die ich nie zurück schicken will, ob sie gleich meiner Eigenliebe nicht wenig schmerzt: Alle mein Verstand, alle meine Erkenntniß und Weisheit ist vielmehr eine gerechte Ursach meiner Demüthigung, als meines Selbstgefallens, nicht allein in Vergleichung mit dem unendlichen Verstande und der unendlichen Weisheit GOttes, denn das würde mich noch nicht gnug erniedrigen, weil ich mich, in dieser Vergleichung, mit allen Engeln und Menschen doch noch auf einer Stufe finden würde; sondern in Ansehung unzählicher meiner Mitmenschen, denen ein grösse-

res

res Maaß des Verstandes, und der Weisheit, ist zu Theil geworden, als mir. Dieß soll mich lehren, daß ich nicht weiter von mir halte, denn sichs gebühret zu halten, und nicht allein die schöneren und grössern Gaben anderer mit Aufrichtigkeit hochachte, sondern auch denen geringer-scheinenden ihren Werth lasse, zumahl da erst an jenem Tage offenbar werden wird, was vor Gaben und was vor Verrichtungen der Welt am nützlichsten gewesen. Inzwischen wird meine wahre Weisheit darinn bestehen, daß ich, in der Aehnlichkeit mit meinem Schöpfer, in allem meinem Thun einen guten Endzweck, und nach meinem besten Vermögen, zu desselben Erlangung, die schicklichsten und besten Mittel wähle. Der größte und angelegentlichste Zweck aber, den ich mir vorsetzen kann, ist das ewige Heyl meiner Seele, und das einzige wahre Mittel, dazu zu gelangen, ist ein aufrichtiger Fleiß der Heiligung und

der

der Tugend. Und weil ich auch in diesem höchstwichtigen Werke meine Ohnmacht und gänzliche Abhänglichkeit von dem Urheber meines Wesens erkenne, und mehr als einmahl erfahren habe, wie thöricht und gefährlich es sey, wenn das menschliche Nichts auf sein empfangenes Etwas trotzt; so will ich auch hierinn der Anweisung des göttlich vortreflichen Buchs folgen, dessen Lehren ich überall so heilsam und tröstlich finde: **Wem Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich, und rückets niemand auf.***

Und solchergestalt wird mir die unermeßliche göttliche Weisheit eine unerschöpfliche Quelle der Zufriedenheit und Ruhe meiner Seelen seyn. Diese Weisheit wird alles herrlich hinausführen, so daß am Ende alle verständige Geschöpfe, aus klarer Einsicht und Ueberzeugung, mit Dank und Lob erkennen

nen

* Hiob IV, 18. Röm. XII, 3. Jac. I, 5.

nen werden: Er hat alles wohl gemacht! diese auf einem unbeweglichfesten Grunde gebauete Erwartung erfüllt mein Herz mit einer Freude, die ein Vorschmack von denjenigen ist, die dereinst meinen ganzen Geist seliglich durchdringen wird, wann ich bey der Vollendung aller Dinge, aller Creatur, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden ist, werde sagen hören zu dem, der auf dem Stuhl sitzt, und zu dem Lamme: Lob und Ehr, und Preiß, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Auch mir soll diese unendliche Weisheit meines himmlischen Vaters der feste Grund seyn, darauf ich die sichere Hofnung meines ewigen Heyls bauen will; dann sie wird alles so anordnen und lenken, daß alles zu meiner Seligkeit wird müssen mit würken. So lange ich aber noch auf dieser Erde zwischen Be-

dürf-

dürfniß und Kummer wallen soll, will ich eben dieser alles lenkenden Weisheit meines himmlischen Vaters alle meine zeitlichen Angelegenheiten mit einer ruhigen Seele überlassen, und auch in denen verwirrtesten Umständen, da mein endlicher Verstand keinen Ausgang sieht, fest hoffen: Er wirds wohl machen.*

Die Gütigkeit Gottes.

Zu dieser tröstlichen Hofnung habe ich einen desto unbeweglichern Grund in der unendlichen Gütigkeit des allerhöchstens Wesens, von welcher mir die Schrift folgenden Unterricht giebt: **Niemand ist gut, denn der einige GOTT, welcher die Liebe selber ist. Gnädig und barmherzig ist der HERR, geduldig und von grosser Güte. Der HERR ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke. Seine Güte währet ewiglich. Wie sich ein Vater über Kinder**

* Ps. XXXVII, 5.

der erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so ihn fürchten, denn er ist der Vater der Barmherzigkeit, und der GOTT alles Trostes. Er selber spricht: Ich bin der HErr der Barmherzigkeit, der Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden, denn daran habe ich mein Vergnügen. Von ihm kommen alle gute und vollkommene Gaben. Er ist gnädig und hilft gerne. Er höret das Verlangen der Elenden. Er ist nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüth haben. Seine Barmherzigkeit hat nie ein Ende, sondern ist alle Morgen neu, und er verstösset nicht ewiglich. Wenn er betrübt, so erbarmet er sich wieder nach seiner

ner grossen Güte, denn er nicht die Menschen von Herzen plaget und betrübet. Er handelt auch nicht mit uns nach unseren Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat, sondern hat Geduld mit uns, und regieret uns mit grossem Verschonen. Auch selbst über die Undankbaren und Boshaften ist er gütig. Er träget sie mit grosser Geduld, und will sie durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit zur Busse leiten. Er wird auch nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten; denn er hat Lust zum Leben. Seine Güte erstreckt sich über alles, was Odem hat. Er thut seine milde Hand auf,

und

und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen.*

O! welch ein unerschöpflicher Reichthum von Gütigkeit und Liebe! hier ist die ewig fliessende Quelle von Wohlthun und Gnade; die beständige und unveränderliche Neigung des göttlichen Wesens, allen seinen Geschöpfen in dem unermeßlichen Umfange der ganzen Schöpfung, und durch alle undenkliche Ewigkeiten, allerley Gutes, so sie, nach ihren verschiedenen Naturen, oder nach ihrem verschiedenen Betragen, zu empfahen fähig sind, und je nachdem es die Weisheit der göttlichen Regierung schicklich findet, reichlich mitzutheilen. Da nun diese wohlthätige Ge-

* Matth. IX, 17. 1 Joh. IV, 5. Ps. CXLV, 8. 9. Ps. CXXXVI, Ps. CIII, 13. 2 Cor. I, 3. Jerem. IX, 24. Jac. I, 17. Ps. XIII, 6. Ps. X, 17. Ps. XXXIV, 19. Klagl. III, 22. 23. 31-33. Ps. CIII, 10. 2 Pet. III, 9. Luc. VI, 35. Röm. II, 4. Ps. CIII, 9. Ps. XXX, 6. Ps. CXLV, 15. 16.

neigtheit der göttlichen Natur mit einer allgnugsamen und allmächtigen Kraft begleitet ist, alles zu bewerkstelligen, was ihr gefällt, so ist auch mit derselben das würkliche Daseyn der Wohlthaten und Güter, die sie ihren Geschöpfen gönnt, allezeit unzertrennlich verknüpft. Und das ist der ewig volle Seegens-Vorrath, aus welchem Engel, Menschen und Vieh beständig erhalten, genähret und erquickt werden, ohne daß daran je eine Abnahme oder ein Mangel könne möglich werden. Aus diesem immer überflüssenden Meere der göttlichen Liebe floß die würkliche Schöpfung aller Dinge, damit Wesen da seyn möchten, denen sich das allerhöchste Guth mittheilen könnte; daraus flossen die allweisen Anstalten und Einrichtungen der herrlichen Vorsehung, nach welchen für die Erhaltung und Versorgung der dargestellten Geschöpfe gesorgt würde; daraus fliessen auf alle

und jede Theile der unermeßlichen Schöpfung die Wohlthaten und Seegen, die alles erhalten und erquicken; und daraus werden in Ewigkeit die nie versiegenden Ströme des Lebens fliessen, aus welchen, zur Verherrlichung des majestätischen Schöpfers und Vaters über alles, die Einwohner aller Welten trinken, und ihren Durst nach der Glückseligkeit stillen werden. Und hieraus lerne ich begreifen, wie das allerhöchste Wesen seine ganze Schöpfung mit ruhigem Wohlgefallen beständig anschauen, und sich daran göttlich ergötzen könne, indem seinem allsehenden Auge überall kein Geschöpf vorkommt, das von ihm beleidigt, gehaßt oder unglücklich gemacht wäre. Er sieht immer eine Welt vor sich, die er erhält und beglückt. Und daraus, und aus dem unabhanglichem und ungestörtem Besitze der übrigen Vollkommenheiten, fließt auch die ungestöhrte und aller-

höchste Seligkeit GOttes, welche die Quelle der unsrigen ist.

Diese Vollkommenheit GOttes ist nun der eigentliche Grund, warum wir ihn aus Dankbarkeit und Liebe anbeten und ehren können. Denn seine unaussprechliche Gütigkeit ist es, die alle seine übrigen Vollkommenheiten durchströmet und mäßigt, und dieselbe erst recht herrlich macht, weil sie solche nützlich macht. Dadurch werden sie uns alle anbethungs-würdig; wir können sie alle mit innigster Liebe, mit Vertrauen und Hofnung, mit kindlicher Zuversicht und Freude anschauen und betrachten. Was wäre ein allmächtiges, allwissendes, gerechtes und ewiges Wesen ohne Gütigkeit anders, als das allerfürchterlichste Wesen? an welches wir nie ohne Angst und Schrecken gedenken könnten, und von welchem wir, zumal weil wir Sünder sind, wünschen müßten, nicht allein, daß es nicht ewig, sondern daß es überall nicht da seyn möchte.

möchte. Allein, da GOtt nicht allein das allergrößte, sondern auch das allerbeste Wesen in der ganzen Welt ist; der beständige Erhalter, Verschoner und Wohlthäter seiner Geschöpfe, so können wir uns freuen, daß ein GOtt ist, und uns noch mehr freuen, daß er ewig ist. So komm dann, meine Seele, mit Freuden vor sein Angesicht, und falle in Dankbarkeit und Liebe vor diesem allerherrlichsten und besten Wesen nieder! bete an, und liebe aus allen Kräften, denn du liebest und betest deinen Vater an, der dich mit so vielen Wohlthaten überhäuft hat, und noch mit mehrern und grössern überhäuffen will! und du, mein erweichtes Herz, brich in Dankbarkeit, in Preiß und in Loben aus gegen den GOtt, der allen deinen Kummer hebt, und dich mit Zufriedenheit und Trost erfüllt! Fließt nur, ihr Augen, von angenehmen Thränen; mein Wohlthäter und Vater im Himmel ist mit diesem Opfer zufrie-

den, und nimmt es mit Wohlgefallen und Gnade an. So lobe dann, meine Seele, den HErrn, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset. und krönet dich mit Gnaden und Barmherzigkeit!

Diese Empfindungen, die meiner vernünftig-denkenden Natur so anständig sind, will ich in meinem Herzen beständig zu unterhalten suchen, mich aber auch ernstlich bestreben, daß sie auf meine Gemüths-Beschaffenheit und auf meinen Wandel würksam und thätig werden. Meine angelegentlichste und eifrigste Bemühung soll von nun an dahin gehen, daß ich nach meiner

Maße,

Maße, gut werde, wie GOtt gut ist, und denn, so viel ich kann, seiner Gütigkeit nachahme. Ich nehme mir fest vor, nichts Böses mehr in mir zu leiden, und denn werde ich auch andern nichts Böses zufügen. Ich will mich nicht nur von aller teufelischen Liebe zu mir allein, sondern auch von aller eigennützigen und partheyischen Liebe, die nur auf meine Wohlthäter und Freunde geht, gänzlich loßmachen, und mich aus allen Kräften einer unpartheyischen und allgemeinen Gütigkeit befleißigen. Die ganze Schöpfung soll der Vorwurf meiner Zufriedenheit und Liebe seyn. Ich will beständig an die Ermahnung desjenigen gedenken, dessen Exempel der ewige Grund meines Trostes und meiner Verehrung ist: Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Ich will niemanden beleidigen noch betrüben, und es soll kein Mensch gefunden werden, dem ich, mit Vorsatz und

Wissen, Ursach geben will, über mich zu seufzen und wider mich zu GOtt um Recht zu schreyen. Ich will mich auch des Viehes erbarmen, * und nie eine unmenschliche Lust an der Quaal irgend eines Thieres haben. Und werde ich selbst von jemanden meiner Mitmenschen beleidigt und betrübt, so will ich es gelassen dulden, und die von der ewigen Liebe mir eingeprägte Neigung zur Sanftmuth je mehr und mehr üben, damit ich meinem Nächsten seine Fehle von Herzen vergeben könne, und nicht an der mir so nöthigen Zuversicht gehindert werde, wann ich für mich zu meinem Vater im Himmel um Vergebung bete. Und so hoffe ich, dereinst mit jedermann freymüthig vor einen Richter zu treten, und in der da erscheinenden ganzen ungezählten Menge niemanden zu erblicken, der wider mich Recht zu fordern habe. Ich will, mein Nächster sey dankbar, oder nicht, die

mir

* Matth. VI, 36. Prov. XII, 10.

mir eingepflanzte Geneigtheit, gutes zu thun, befriedigen, so viel ich kann, und die Vorsehung mir dazu die Mittel schenkt; damit ich, nach meiner Faßlichkeit, so oft und viel es nur immer möglich ist, etwas von dem reinem Vergnügen schmecke, das GOtt in einer unendlichen Maße im Wohlthun geniesset. Und da mein Vermögen, gutes zu thun, weit unter der Neigung meines Herzens ist, und ich Armer mein Wohlthun in gar kleine Gränzen einschränken muß, so will ich doch wünschen, was ich nicht bewerkstelligen kann, und mich freuen, daß GOtt thut, was ich nicht thun kann, im übrigen aber sorgfältig und sinnreich seyn, Mittel und Gelegenheiten auszudenken, der Welt, in dem Stande, darin mich die weise Vorsehung gesetzt hat, so nützlich zu seyn, als es mir nur möglich ist, damit ich die Absichten meiner Erschaffung erfülle, und dereinst mit Zufriedenheit und Hofnung aus einer Welt gehen könne, der ich nicht zur Last gewesen.

Da hiernächst die allerhöchste Gütigkeit meines himmlischen Vaters der mächtigste Bewegungs-Grund zur Busse ist, der auf ein gut geartetes Herz am stärksten würkt, so soll auch das meinige sich dagegen nicht verhärten. Ich will mich nimmermehr der abscheulichen Bosheit schuldig machen, den Reichthum der göttlichen Langmuth und Geduld, zur Sicherheit zu mißbrauchen, oder in der Sünde zu beharren, weil GOtt barmherzig ist; sondern eben diese seine Barmherzigkeit soll mich desto stärker zur Busse, und derselben täglichen Erneuerung erwecken, und nur der Grund meiner Beruhigung und meines Vertrauens seyn, wann ich um ferneres Verschonen, um Gnade und Vergebung flehe. Ich will mich zerknirscht schämen, daß ich gesündigt habe, mich aber doch durch die Betrachtung der unermeßlichen Erbarmung und Liebe meines Schöpfers aufrichten, und demüthig wagen, mich

mit ungezweifelten Vertrauen in seine Arme zu werfen, hinführo aber auch nicht mehr sündigen. Und auf diese Weise erhebt sich dann meine Seele zu der allerunbeweglichsten Hofnung auf die unerschöpfliche Gütigkeit und Liebe des Vaters der Barmherzigkeit. Ihr überlasse ich mich ganz ruhig und getrost, vor und nach dem Tode. Sie wird es mir nie mangeln lassen an irgend einem Guten; sie wird mir so viel Gutes erweisen, als ich nach der weisen Einrichtung der Welt haben kann, und mir nützlich ist. Sie wird mich halten, wann ich strauchele, und nicht liegen lassen, noch wegwerfen, wenn ich falle. Sie wird mir in der Versuchung Stärke und Muth verleihen, Glauben zu halten, und mit Geduld zu lauffen in dem Kampfe, der mir verordnet ist. Sie wird meiner Schwachheit allezeit zu Hülfe kommen, und mir den Weg weisen und mich darauf leiten, den ich wandeln soll. Sie

wird mich in Gefahren decken, und mächtig herausreissen. Sie wird mich in ihrer Hütte verbergen, wenn ein Unglück daherfährt, wie ein Wetter. Sie wird mich vor Anfechtungen und Leiden bewahren, die mir zu schwer sind, in denjenigen aber, die sie mir zuschickt, weil sie mir nöthig sind, mir mit Aufrichtung und Trost beystehen, und sie zu meiner Seligkeit hinlenken. Sie wird mich stärken, wenn meine letzte Stunde kommt; sie wird mich durch das Thal des Todes sicher durchführen, und in jenem ewigen Zustande die beständig überfliessende Quelle meiner unaufhörlichen und immer höher steigenden Glückseligkeit seyn.

Sechste Betrachtung.

In einem solchen Wesen, als GOtt nach der Beschreibung der heiligen Schrift ist, kann nun auch nicht das geringste widersprechende oder fehlerhafte, weder in seiner Natur überhaupt, noch in Ansehung seiner Eigenschaften untereinander, statt haben, sondern alle seine Vollkommenheiten müssen nothwendig in der allergenauesten und vortreflichsten Uebereinstimmung stehen; und in diesem Sinne ist GOtt die selbstständige und wesentliche Wahrheit. Sein unendlicher Verstand kann ohnmöglich durch Irrthum oder irgend eine falsche Vorstellung verdunkelt werden, sondern weiß und siehet allezeit und überall alle und jede Dinge so, wie sie würklich be-

Die Wahrheit und Wahrhaftigkeit GOttes.

schaffen

schaffen sind. Sein allervollkommenster Wille hat keine andere Richtschnur und keinen andern Bewegungs-Grund seiner Handlungen, als seine ohnfehlbare Einsicht der Wahrheit und des Rechts, und folglich sind auch alle seine Werke, Wege und sein Wort untadelhaft, recht und gut. Die heilige Schrift giebt uns davon folgenden Unterricht: GOtt ist Wahrheit. Seine Werke sind unsträflich, und alles, was er thut, ist recht; denn alle Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht. Seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit, eben wie auch sein Wort die Wahrheit ist. Auch seine Gebote, seine Verheissungen und seine Drohungen sind eitel Wahrheit. Des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß: Denn es ist nicht

möglich, daß GOtt lüge; er ist ja nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen, und nicht thun? sollte er etwas reden, und nicht halten? Es bleibt vielmehr also, daß GOtt sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch. Treu ist GOtt, und kein Böses an ihm.*

Dieß ist nun nicht allein ein neuer Grund meiner innigsten Ehrfurcht gegen ein so allervollkommenstes Wesen, sondern lehrt mich auch, daß GOtt nur allein an der Wahrheit und Aufrichtigkeit der Menschen einen Wohlgefallen habe, Falschheit und Lügen aber auf das äusserste verabscheue. Und da ich also weiß, daß GOtt das Herz prüfet, und Aufrichtigkeit ihm angenehm ist, die

* 5 B. Mos. XXXII, 4. nach dem Grund-Text. Ps. CXI, 7. Ps. XXV, 10. Joh. XVII, 17. Ps. XXXIII, 4. Hebr. VI, 18. 4 B. Mos. XXIII, 19. Röm. VIII, 4. 5 B. Mos. XXXII, 4.

die Lügner aber umbringt, und einen Greuel hat an den Falschen, so will ich nicht allein die Lügen ablegen, und die Wahrheit mit meinem Nächsten reden von Herzen, sondern mich auch überall einer solchen Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Treue in meinem ganzem Wandel befleißigen, daß ich, ohne vor meinem Gewissen roth zu werden, mein Thun prüfen, an den GOtt der Wahrheit ohne scheuende Schaam und Furcht denken, und allezeit mit meinem Gebet vor sein Angesicht treten könne, ohne die innere Vorrückung zu haben, daß es aus falschem Munde komme. Denn da ich meine höchste Ehrbegierde und meine höchste Glückseligkeit darin setze, daß ich GOtt, der die Wahrheit liebt, gefallen möge, so soll mir auch die Wahrheit in allen Stücken verehrungs-würdig und heilig seyn, und ich will mich aus allen Kräften und auf das wachsameste bemühen,

daß

daß ich nichts rede und thue, als was wahr und recht ist, damit ich ein Mensch werde, in des Geiste kein Falsch ist, und in dessen Munde kein Betrug gefunden wird. Ich will mich hiernächst bestreben, so viel ich kann, daß mein Verstand von Unwissenheit, Irrthum, und unrichtigen Vorstellungen befreyet, und dagegen mit der Erkänntniß nützlicher und wichtiger Wahrheiten gezieret werde, so viel ich davon einzusehen und zu fassen fähig bin. Und da mich nichts so sehr erniedrigt und schmerzt, als der Widerspruch, der sich zwischen dem Gesetz befindet, das in meinen Gliedern ist, und demjenigen, das in meinem Gemüthe ist,* so soll das mein tägliches und angelegentlichstes Werk seyn, daß ich in der Besserung meines Herzens und Wandels wachse und zunehme, und meine Nei-

* 1 Chron. XXX, 17. Ps. V, 7. Eph. IV, 25. Ps. XXXII, 2. 1 Petr. II, 22. Röm. VIII, 23.

gungen und Begierden mit meinem Gewissen und meiner Vernunft mehr übereinstimmen. Und auf diese Weise werde ich, zu meinem höchsten Troste, auch an mir die Erfüllung der herrlichen göttlichen Verheissungen mit ungezweifelten Vertrauen erwarten, und mit Grunde hoffen dürfen, dereinst in jene Wohnungen der Seligkeit aufgenommen zu werden, da nichts als Licht und Wahrheit herrscht, und aus welchen der Lügner und Falsche ausgeschlossen wird.

Die Heiligkeit GOttes. Jemehr nun meine durch die heilige Schrift unterrichtete Vernunft denen Vollkommenheiten der göttlichen Natur nachdenkt, desto klärer begreift sie auch, daß ein Wesen, welches in ihm selber vollkommen gut ist, und dessen Verstand und Macht keine Schranken kennt, auch nothwendig nicht anders, als diesen seinen Vollkommenheiten gemäß handeln könne, und auch würklich nicht anders handele; und darin besteht die Heiligkeit GOttes. **Ich der HErr, euer GOtt,**

bin

bin heilig; der Heilige in Jsrael. Erhebet den HErrn, unsern GOtt; betet an zu seinem Fußschemmel, denn er ist heilig. Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, der Allmächtige, der da war, der da ist, und der da kommt, und alle Lande sind seiner Ehre voll. Da ich nun völlig einsehe, daß ich mit GOtt ohnmöglich Gemeinschaft haben, und seiner Huld und Gnade theilhaftig werden könne, es sey denn, daß ich, wie er, alles Böse hasse, und mich in allen meinen Thun des Guten von Herzen befleißige, als worin die Heiligkeit besteht, die von mir und allen verständigen Geschöpfen gefordert wird, so will ich mir auch ernstlich angelegen seyn lassen, der heilsamen Ermahnung der Schrift, unter dem Beystande, der mir angeboten wird, so viel ich mit dieser höheren Hülfe nur immer kann, überall nachzukommen: Nach dem, der euch

berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Meine größte Sorgfalt, wenn ich glückselig seyn will, muß also dahin gehen, daß ich nicht unter denjenigen gefunden werde, von welchen es heißt: Eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen sein Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet.*

Die Gerechtigkeit GOttes. Aus eben dieser Quelle der allervollkommensten Heiligkeit und Güte in GOtt fliesset seine Gerechtigkeit. Denn da er, vermöge dieser Vollkommenheit der Güte, schlechterdings nichts lieben, wollen und thun kann, als was an sich selbst recht und gut ist, da er, nach seiner

* Lev. XI, 44. Ps. LXXI, 22. Jes. VI, 3. Hohe Offenb. IV, 8. 1 Petr. I, 15. 16. Jes. LIX, 2.

ner unendlichen Erkenntniß, vollkommen weiß, was überall und in allen Stücken Recht und Billigkeit mit sich bringen, da sein Wille durch nichts gelenkt werden kann, davon abzugehen, und seiner unabhanglichen Macht nichts im Wege steht, nach seiner Erkenntniß des Rechts zu handeln, so muß er auch nothwendig und unveränderlich, ohne Partheylichkeit und Ansehen der Person, Recht und Gerechtigkeit handhaben in dem ganzen Reiche seiner unermeßlichen Schöpfung. Ich begreife freylich gar wohl, daß GOtt, als das allerhöchste, unabhangliche und in ihm selber unendlich selige Wesen überall nicht verbunden war, Geschöpfe hervorzubringen, und es also in soweit bloß in seiner Willkühr gestanden, ob er denselben die Würklichkeit, und wie viel oder wenig er einem jeden derselben von seinen Gaben mittheilen wollte. Ich begreife aber auch zugleich eben so klar, daß, nachdem GOtt beschlossen, denen verständigen Wesen die

Würklichkeit zu geben, und sie aus ihrem Nichts hervorzurufen, daß sie seyn sollten, es nach seiner unveränderlichen Weisheit und Güte nicht möglich gewesen, andere Gesetze ihres Verhaltens und ihrer Glückseligkeit zu wählen, und festzusetzen, als solche, die in ihm selber der Grund seiner eigenen Handlungen und seiner eigenen Seligkeit sind, und die darinn bestehen: Nichts, als was an sich selbst recht und gut ist, muß geliebt und gethan werden. Folglich muß und kann ein jedes verständiges Geschöpf nicht mehr und nicht weniger glückselig oder nicht glückselig seyn, als es diesem ewigen und unveränderlichen Gesetze gemäß handelt, oder nicht. Soll nun dieses in der ganzen Welt der verständigen Wesen allgemeine Gesetz in dem ihm zukommenden göttlichen Ansehen erhalten werden, so muß nothwendig ein jedes Geschöpf, wenn es gar das Gegentheil des Wahren und des Guten thut, noch dazu unangenehme Empfindungen leiden,

den, und also auch, nach der allergenaue-
sten Verhältniß, so viel Böses empfa-
hen, als es Böses gethan hat.

Diesemnach ist denn die Gerechtigkeit GOttes die allmächtige Ausführung seines Willens, nach denen ohnfehlbaren und unveränderlichen Regeln seiner Weisheit, Heiligkeit und Güte mit allen verständigen Geschöpfen, ohne einiges Ansehen der Person, auf das allergenaueste so zu handeln, als es ihr Verhalten gegen das Gesetz ihrer vernünftigen Natur mit sich bringt, und sie zu strafen, je nach der Maße und nach dem Grade der Bosheit dieselbe von dem Guten abweichen, und das Gegentheil thun. Und da nun dieß die ewige Ordnung der Dinge und die unveränderlichen Vollkommenheiten des göttlichen Wesens so erfordern, so kann auch darinn nichts geändert werden, sondern ein jeder wird, ohne alles Ansehen der Person, nicht mehr und nicht weniger Strafe unausbleiblich leiden müssen, als er verdienet

 hat.

hat. Und in diesem Sinne wird der göttlichen Gerechtigkeit eine Strenge zugeschrieben; nicht als wenn GOtt ein harter HErr sey, der über die Maße des Verbrechens strafe, oder an der Strafe seine Lust habe, sondern weil es nach der Natur der Dinge, nach seinen eigenen unveränderlichen Vollkommenheiten und der allerhöchsten Weisheit seiner Regierung über alles, nicht anders seyn kann. Auf diese Weise hat es die göttliche Gerechtigkeit, in Ansehung verdorbener und sündigender Geschöpfe, bloß mit denen Strafen des Bösen zu thun; dahingegen die Belohnungen aus einer ganz andern Quelle fliessen, nehmlich aus der göttlichen Gütigkeit und Gnade; und wenn in der Schrift denen Gläubigen und Frommen ein Recht an denen Belohnungen zugeschrieben wird, so gründet sich solches lediglich auf die göttlichen Verheissungen, die aber nicht aus der eigentlichen Gerechtigkeit GOttes, sondern aus seiner Gnade fliessen. Da nun

aber GOTT einmal Belohnungen der Gnade verheissen hat, so besteht seine Gerechtigkeit in Austheilung derselben darinn, daß ein jeder von diesen Belohnungen nicht mehr und nicht weniger empfangen soll, als er denen Bedingungen nachgekommen seyn wird, unter welchen dieselbe sind versprochen worden.

Wenn ich dieß alles mit einem aufmerksamen und uneingenommenen Gemüthe recht erwege, so muß mein Gewissen, ich mag wollen oder nicht, zu einer Wahrheit ja sagen, die allen menschlichen Hochmuths-Dünkel auf einmal zu Boden schlägt: Vor GOtt ist kein Lebendiger gerecht. Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir haben sollen. So du nun willt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?* Ich erschrecke zwar hierüber, und wollte

* Ps. CXLIII, 2. Ps. CXXX, 3.

wohl gern Ausflüchte suchen, um entweder in GOtt nichts als Verschonen und Gnade zu sehen, oder doch seine Gerechtigkeit auf eine nicht so sehr niederschlagende Weise zu erkennen; allein meine durch die Schrift unterrichtete Vernunft zeigt mir in einem gar zu starkem Lichte, daß eine Vollkommenheit in dem göttlichen Wesen die andere nicht aufheben könne, und die Gerechtigkeit in demselben eben so nothwendig und unveränderlich sey, als die Gütigkeit und Gnade. Alles, was ich durch mein schärfstes und richtigstes Denken, zu einiger Hoffnung und Beruhigung meines Gemüths, in dieser höchst-wichtigen Sache herausbringen kann, ist, daß ich in einer so grossen Verlegenheit, die Frage thun kann: Aber könnte denn GOtt, als der allerhöchste Beherrscher der ganzen Welt, der von seinem Thun niemanden Rechenschaft zu geben hat, die Strafen nicht mindern, oder dieselben gar aufheben? Allein meine Ver-

nunft sagt mir, und sie sagt es mir aus gar zu unumstößlichen Gründen, daß in einem so allervollkommensten Wesen, als GOtt ist, die blosse Unabhanglichkeit und Macht nie der Grund seiner Handlungen seyn könne. Eben so wenig als GOTT nach seiner Allmacht und aus blossen Willkühr Strafe auflegen kann, eben so wenig kann er auch nach seiner Allmacht und aus blossen Willkühr, wann nicht Ursachen der Weisheit und Güte dazu kommen, die Strafe aufheben. Aber könnte dann doch GOtt, kann ich hierauf ferner fragen, nicht eine solche Verordnung machen, daß er, unter gewissen aufgelegten Bedingungen, mit uns sündigenden Menschen nach Erbarmung und Gnade handeln könne? Hierauf nun kann ich keine andere Antwort finden, als diese: Eine solche Verordnung oder Einrichtung würde freylich für uns gebrechliche und verdorbene Geschöpfe höchst verlangenswürdig und tröstlich seyn. Allein, wenn

GOTT dergleichen machen will, so kann er sie doch auf keine andere Weise machen, als es mit der Weisheit und Güte seiner Regierung über alle seine verständige Geschöpfe in seinem ganzen Reiche bestehen kann; und ob er sie würklich gemacht habe, und worinn sie eigentlich bestehe, das kann keines Menschen Verstand ausdenken, sondern muß uns von unserm allerhöchsten Beherrscher und Richter selber offenbaret werden.*

Ich will inzwischen mit einer aufmerksamen Vernunft den Unterricht hören, den mir GOtt selbst in der Schrift von seiner Gerechtigkeit giebt, damit die Betrachtung derselben einen desto tiefern und heilsamern Eindruck in meinem Gemüthe

* Das ist geschehen, und besteht in der Verordnung der Evangelischen Barmherzigkeit unter denen gnädigen Bedingungen der Busse und des Glaubens, davon ich aber die Betrachtung noch zur Zeit aussetzen muß.

müthe zurücklasse. Du bist nicht ein GOtt, dem gottloß Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Darum höret mir zu, ihr weisen Leute: Es sey ferne, daß GOtt sollte ungöttlich handeln, und der Allmächtige ungerecht; sondern er vergilt den Menschen, darnach er verdienet hat, und trifft einen jeglichen nach seinem Thun. Ohne Zweifel GOtt verdammet niemand mit Unrecht; und der Allmächtige beuget das Recht nicht. Meynest du, daß GOtt unrecht richte, oder der Allmächtige das Recht verkehre? GOtt hat ein Wort geredet, das habe ich etliche mahl gehöret, daß GOtt allein mächtig ist; und du, HErr, bezahlest einem jeglichen, wie ers verdienet. Der HErr bringt den Ge-

rechten nicht um mit dem Gottlosen; es ist ferne von dem Richter aller Welt, daß er so richte. Er sitzet auf den Stuhl, ein rechter Richter, und wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und die Völker mit Recht. Wer unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat. GOtt wird einem jeglichen geben nach seinen Werken. Der das Herz ergründet, und die Nieren prüfet, wird einem jeglichen geben nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke. Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verlohren werden; und welche am Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurtheilet werden. Denn es ist kein Ansehen

hen der Person vor GOTT. Der Knecht, der seines HErrn Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen; der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen: und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern. Und darum irret euch nicht; was der Mensch säet, das wird er erndten.*

Dieß

* Ps. V, 5. Hiob XXXIV, 10. 11. 12. Hiob VIII, 3. Ps. LXI, 12. 13. 1 B. Mos. XVIII, 23. 25. Ps. IX, 5. Ps. XCVIII, 9. Col. III, 25. Röm. II, 6. 11. 12. Jer. XVII, 10. Luc. XII, 47. 48. Gal. VI, 7.

Dieß ist nun die Vollkommenheit in dem göttlichen Wesen, welche freylich der Sünder mit keinem Vergnügen betrachten kann, und die auch viele Menschen in GOtt nicht erkennen wollen. Ich will also die dawider geknüpfte Zweifels-Knoten aufzulösen, und die dabey vorkommende Schwierigkeiten zu heben trachten, **auf daß GOTT recht behalte in seinen Worten, und rein bleibe, wenn er gerichtet wird.** Man sagt nun erstlich: Wie kann wohl in dem allerhöchsten Wesen eine strafende Gerechtigkeit statt haben, da ja dasselbe über alle Dinge unendlich erhaben ist, und durch die Handlungen der Menschen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, nicht kann beleidigt oder beschädigt werden, sondern beständig eine ganz ungestöhrte Seligkeit in sich selber und ganz unverletzte Majestät behält? Nun ist es freylich wohl wahr, daß die Sünden der Menschen das göttliche Wesen eigentlich nicht verletzen

letzen, oder ihm ein würkliches Leid zufügen, und also auch seine Seligkeit und Ruhe im geringsten nicht stöhren; allein es ist zugleich auch wahr, daß GOtt in dieser Sache nicht betrachtet werden muß, was er in Betrachtung einiger seiner Vollkommenheiten, und in Absicht auf sich selbst und allein ist, sondern was er in Betrachtung aller seiner unzertrennten Vollkommenheiten zusammen, und in Absicht auf seine vernünftige Geschöpfe ist. Und da kommt er uns nicht allein vor als das über alle Beleidigungen und Verletzungen unendlich erhabene und in sich selbst ungestöhrt selige Wesen, sondern als der allerhöchste und allmächtige Beherrscher und Richter in dem ganzen Reiche seiner Schöpfung. Nach diesem Charackter, der ihm nur allein zukommt, muß er nun nothwendig, im Himmel und auf Erden, der allgewaltige und weise Handhaber der Ordnung und der Gesetze seyn. In dem Reiche dieses Königes aller

Welten gilt nur allein Wahrheit und Recht, und Gerechtigkeit und Gericht ist überall seines Stuhls Vestung. Wer nun in diesem Reiche die Ordnung stöhrt, und die Gesetze bricht, der ist nicht allein als ein Verbrecher wider das göttliche Ansehen des allerhöchsten Beherrschers selbst, sondern auch als ein Stöhrer der allgemeinen Ordnung und Ruhe und als ein Verbrecher wider das ganze Reich GOttes anzusehen, und muß also auch nothwendig und unausbleiblich die Strafe leiden, die sein Verbrechen verdienet. Und in der Austheilung und Zumessung dieser Strafe nach der Beschaffenheit des Verbrechens besteht eigentlich die Ausübung der göttlichen Gerechtigkeit, welche ohne allen eigentlichen Zorn und ohne alle Härte des höchsten Richters geschieht, mit der vollkommensten Ruhe in ihm selber, und nach denen unveränderlichen Regeln der Weisheit und Güte, nach welcher er

regiert und die Ordnung in der Welt erhält. Auf diese Weise beleidigt und verletzt freylich der Sünder nicht das allerhöchste Wesen, sondern er beleidigt und verletzt sich selber, durch seine eigene Schuld, und muß tragen, was seine Missethaten werth sind. Wehe allen frevelnden Uebelthätern! denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück.*

Eben so wenig kann die ungleiche Austheilung der Glücks- und auch der Verstandes- und Gemüths-Gaben, die wir an denen Menschen gewahr werden, einen gegründeten Zweifel wider die göttliche Gerechtigkeit erwecken; denn die Gerechtigkeit hat mit freyen Gaben und Gnaden-Geschenken gar nichts zu thun, sondern derselben Austheilung ist überall nur ein Werk einer unver-

* Ps. LI, 6. Ps. XCVII, 2. Jes. III, 9.

dienten Gütigkeit und Gnade, die damit handeln kann, wie sie will. Dieß kann ein jeder gar leicht begreifen; denn wo ist dann das Recht, dadurch GOtt verbunden sey, einem Menschen an Verstand und Reichthum, oder andern geistlichen und leiblichen Wohlthaten, eben so viel und nicht mehr und weniger, zu geben, als dem andern? Alles, was die Gerechtigkeit, in diesem Stück, erfordert, ist, daß GOtt in seinem Gerichte über die Menschen auf das Mehr oder Weniger der empfangenen Fähigkeiten und Gaben, so sie gemißbraucht haben, mit sehe; welches auch der gerechte Richter alles Fleisches thun wird. Schon etwas mehr bedeutender ist die Schwierigkeit, daß uns nemlich, hier in dieser Welt, nicht bey allen besondern Fällen klar in die Augen leuchtet, wie GOtt mit denen Menschen nach seiner unpartheyischen Gerechtigkeit handele. Wir sehen zuweilen, daß das

Schwerdt den Tugendhaften und Nützlichen eben sowohl frißt, als den Lasterhaften und Unnützen, und sein Donner den Frommen sowohl trifft, als den Gottlosen, mit einem Worte, daß der, so ihn fürchtet, eben sowohl äusserlich elend und unglücklich wird, als der, so seine Gebote hinter sich wirft und mit der Sünde ein Gespött treibt. Allein obgleich in dergleichen besondern Fällen Dunkelheit und Wolken um GOtt sind, und, wegen der gar zu engen Gränzen unseres nicht weit sehenden Verstandes, uns seine Wege unbegreiflich und seine Gerichte unerforschlich bleiben; so bleibt doch der Grundsatz unbeweglich fest stehen: Gericht und Gerechtigkeit ist seines Stuhls Vestung, und der Allmächtige handelt nicht ungerecht. Wir wissen die verborgenen Thaten der Menschen nicht; wir sehen niemanden ins Herz; wir kennen auch die unabsehe-

lichen Folgen der Begebenheiten nicht. Die letzte Auswickelung aller Dinge wird alles klar machen; und da werden wir deutlich einsehen, daß in allen Fällen GOttes Thun Wahrheit, und alle seine Wege recht gewesen.

Es ist wohr; das ungestöhrte äusserliche Glück einiger Gottlosen, die lange ungestraft pochen, und zuweilen auch ohne in die Augen fallende Strafe ein ruchloses Leben ruhig endigen, kann, dem ersten Ansehen nach, einigen Zweifel wider die göttliche Gerechtigkeit erregen, und ein schwaches Gemüth mit der fürchterlichen Gedanke beängstigen, ob auch GOtt überall nach dem Thun der Menschen-Kinder frage; und oft kann dabey auch ein noch nicht gnug befestigter Frommer, zumal wann der Gottlose übermüthig trotzt, und GOtt ins Angesicht höhnet, auf den ungeduldigen Wunsch gerathen: Mache dich auf, HERR, und rette deines Nahmens

mens Ehre, beweise dich als den allwissenden und gerechten Richter der Welt, auf daß die Menschen erkennen, daß sie einen Meister haben, und du GOTT bist! Allein die Auflösungen, welche mir hierüber die heilige Schrift giebt, befriedigen meine weiter nachdenkende Vernunft völlig, und zerstreuen alle Nebel der Schwierigkeit und des Zweifels. GOttes Langmuth und Geduld will überhaupt den Sünder zur Busse leiten, und ihm Raum zur Bekehrung geben. Zuweilen läßt seine Weisheit und Güte darum das Unkraut stehen, damit er den guten Waitzen nicht zugleich ausreisse. Er setzet auch wohl den Gottlosen aufs Schlüpfrige, und stürzet ihn desto tiefer zu Boden. Die Geschichte der Menschen ist voll von Exempeln, wie oft sich, in unvermerkter Stille, ein Wetter des Unglücks über den Kopf des trotzenden und sichern Bösewichts zusammen zieht, und plötzlich über ihn

loßbricht, daß er ein Ende nimmt mit Schrecken. Der Mensch muß erst im Grabe liegen, ehe man von seinem Schicksale urtheilen kann. Endlich, die göttliche Gerechtigkeit ist ja nicht in die kleinen Gränzen dieses Lebens eingeschlossen; sie erstrecket sich über die Gränzen des Grabes hinaus in die Ewigkeit, und auch da findet der Mensch seinen Richter. Sterbliche Richter auf Erden müssen strafen, so lange noch der Verbrecher lebt, weil ihre Hand jenseit des Grabes keine Gewalt hat. Allein der ewige und unvergängliche König kann den Sünder auch nach dem Tode ergreifen, und weis die Gottlosen zu behalten zum Tage des Gerichts. Der Glanz der göttlichen Gerechtigkeit mag sich nun auch, in noch so vielen besondern Fällen, vor meinem schwachen Auge in Dunkelheit und Wolken verhüllen, so bete ich dennoch auch seine unbegreiflichsten Gerichte

richte in tiefster Demuth an, weil ich völlig überzeugt bin, daß der Allmächtige nicht ungerecht handeln kann. Und ob ein Sünder hundertmal Böses thut, und doch lange lebet, so weiß ich doch, daß es am Ende den Gottlosen nicht wohlgehen, denen aber, die GOtt fürchten, gewiß wohlgehen wird. * Daran halte ich mich fest, und lasse mich darinn durch nichts wankend machen.

Und mit diesem sichern Leidfaden kann meine unterrichtete Vernunft sich bis in die Ewigkeit wagen, und auch da das Schicksal der Menschen ruhig betrachten, weil es eine weise und gütige Hand bestimmen wird. Denn, da die Gerechtigkeit des allerhöchsten Beherrschers der Welt, in Austheilung der Strafen, weder

* Pred. Sal. VIII, 12.

seine unwiderstehliche und unabhängliche Gewalt, noch sonst eine blosse Willkühr zum Grunde hat, sondern vielmehr eine durch Weisheit und Güte eingeschränkte und gemäßigte Macht ist, so kann ich auch aus diesem ohnfehlbarem Grunde, mit völliger Gewißheit, zum voraus wissen, daß die zukünftigen Strafen in jener ewigen Welt überhaupt auf das allergenaueste nach der Maße des Verbrechens, mit einer vollkommenen unpartheyischen Billigkeit, eingerichtet, und von einer solchen Beschaffenheit und Währung seyn werden, daß aller Mund wird verstopft werden, nicht durch die unwiderstehliche Gewalt des allmächtigen Richters, sondern aus eigener Ueberzeugung von der allervollkommensten Billigkeit seines Gerichts, und klarer Einsicht, daß GOttes Urtheil recht sey über die, so solches thun.* Da nun endlich bey

* Röm. III, 19. Cap. II, 2.

bey einer jeden Sünde unzählliche an einander gekettete Ursachen mit in Betrachtung gezogen werden müssen, um den eigentlichen Grad des Verbrechens selber und der dabey gewesenen freywilligen Boßheit des Verbrechers genau zu bestimmen, und darnach die Strafe abzumessen; so begreife ich auch hieraus, daß nur allein ein Wesen, dessen Verstand unendlich ist, und alles weiß, der Menschen wahrer Richter seyn könne, und folglich GOTT, dessen Urtheil unbetrieglich ist, den Creiß des Erdbodens mit Gerechtigkeit richten, und niemanden Gewalt noch Unrecht geschehen werde. Was der Mensch gesäet hat, das, und nicht mehr und nicht weniger, wird er ohnausbleiblich erndten.

Die erste Folge, die ich nun aus dieser Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit für mein Herz und meinen Wandel ziehe, ist, daß ich mein Gewissen

wissen nicht allein der daraus fliessenden Erweckung nie entziehen, sondern auch alle meine Reden und Handlungen so einzurichten mich bestreben will, daß daraus die Empfindung der tiefen Ehrfurcht hervorleuchte, die ich in meiner Seele gegen das höchste Wesen habe. Ich will allezeit bedenken, daß ich einem Richter im Himmel habe, dessen Gerichte ich nicht entlaufen und von dessen allmächtigen und unveränderlichen Ausspruche ich mich auf kein höheres Gericht berufen kann. Was kann zu einer solchen klugen Fürsichtigkeit des Lebens stärker auf meinen ganzen Willen würken, als die Ermahnung der heiligen Schrift, wenn ich sie nur recht erwäge: Sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet, mit Furchten.

Ich will hiernächst in dem kleinen Bezirke von Geschäften, da ich über das Betragen und die Handlungen meines Nächsten zu urtheilen berufen bin, meinen Verstand und meinen Willen durch kein Ansehen der Person, durch keine Menschen-Furcht und durch keine falsche Menschen-Liebe, und auch durch keine bezaubernde Blendung des niederträchtigen Eigennutzes von demjenigen ablenken lassen, was ich vor wahr und recht erkenne, sondern in allen vorkommenden Fällen mit einem von verführenden Leidenschaften freyem Gemüthe nur auf die Sache und derselben wahre Beschaffenheit sehen, im übrigen aber GOTT bitten, daß höhern Richtern, denen die erschreckliche Verantwortung auf die Seele gebunden ist, ihrem Nächsten über grössere und wichtigere Sachen Recht zu sprechen, so oft sie ihr Urtheil abfassen, oder in die Gerichts-Säle treten, das Wort Josaphats einfallen, und so

stark in ihre Gewissen dringen möge, daß ihnen die Haut schaudere und die Lenden beben: Sehet zu, was ihr thut: denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem HERRN; und der ist mit euch im Gerichte. Darum lasset die Furcht des HERRN bey euch seyn, und hütet euch, und thuts. Denn bey dem HERRN, unserm GOTT, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenks.*

Endlich; gleichwie ich nun mich, und die ganze Welt, der göttlichen Gerechtigkeit, und ihrem unvermeidlichen Gerichte, unterworfen, erkenne, so finde ich doch dabey meine Aufrichtung und Beruhigung darinn, daß nicht seine unabhängliche und unwiderstehliche

* 1. Petr. I, 17. 2. Chron. XIX, 6. 7.

stehliche Gewalt, sondern seine Weisheit und Güte die Regel dieses Gerichts seyn werde. Die höchste Weisheit aber kann nicht ohne Absicht, und die höchste Güte nicht ohne die beste Absicht strafen. Das ist mein Trost; und den laß ich mir nicht rauben.

Siebende Betrachtung.

Die göttliche Vorsehung und Herrschaft über alles.

Die vorhergehende Betrachtungen leiten mich nun zu dem tröstlichen Unterrichte, den meine Vernunft in der heiligen Schrift von der göttlichen Vorsehung findet; von der allgegenwärtig-würkenden allmächtigen Kraft GOttes, mit welcher er die, durch die Schöpfung, dargestellte Welt, nach dem ewigen Entwurfe seiner Weisheit und Güte, noch beständig erhält, und fortführet, bis zur letzten Vollendung aller Dinge. Aus dieser unerschöpflichen Quelle der allmächtigen Kraft fließt das Seyn, die Erhaltung und fortwährende Dauer aller seiner Geschöpfe, und derselben, und

aller Begebenheiten, Hinlenkung zu dem herrlichen Endzwecke, den sich das höchste Wesen vorgesetzt hat. Die Schrift redet davon mit einer solchen Erhabenheit und Bedeutung des Ausdrucks, daß ich diesen Unterricht nicht gnug betrachten und bewundern kann. **Hast du nun Verstand, so höre das, und merke auf die Stimme seiner Rede. GOtt trägt, unterstützt, und erhält alle Geschöpfe durch sein kräftiges Wort**, daß sie nicht in ihr voriges Nichts wieder zurückfallen. Nach diesem von Ewigkeit her gemachten Entwurfe der Weisheit und Güte hat er alle Dinge in der ganzen Welt in eine solche Einrichtung und Verknüpfung gebracht; daß alles fein zu seiner Zeit geschicht; daß die Lichter an der Veste des Himmels scheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre; daß, so

lange die Erde steht, nicht aufhöret Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht; daß den Wassern des Meeres eine Gränze gesetzt ist, darüber sie nicht kommen; daß Brunnen quillen in den Gründen, und die Wasser zwischen den Bergen dahin fliessen. Nach dieser Einrichtung feuchtet er die Berge von oben her, machet das Land voll Früchte, lässet Graß wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz des Menschen, und bringt Brodt aus der Erde, daß solches des Menschen Herz stärke, und der Wein des Menschen Herz erfreue. Er ists, der die Berge machet, und den Wind schaffet, und machet die Morgen-Röthe und die

Finsterniß; der seine Sonne lässet aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Er machet das Wasser zu kleinen Tropfen und seine Wolken zusammen zum Regen, daß die Wolken fliessen und triefen. Er führet dem Donner in den Wolken hoch her, und theilet ihm seinen Weg aus. Er lässet aus seine Blitze, daß sie hinfahren, und sprechen: hie sind wir, und decket sie wieder wie mit der Hand. Will er die Einwohner der Erde züchtigen, so machet er den Himmel, der über ihrem Haupte ist, ehern, und die Erde unter ihnen eisern, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächs nicht gebe. Er kehret

die Wolken, wohin er will, daß sie schaffen alles, was er ihnen gebeut, auf dem Erdboden. Er spricht zum Schnee, so ist er bald auf Erden, und zum Platz-Regen, so ist der Platz-Regen da mit Macht. Vom Mittag her schickt er Wetter, und von Mitternacht Kålte. Siehe, so weislich hat er alles geordnet, und führet es måchtig hinaus. Seine allweise und allmåchtige Vorsehung erstrecket sich über alles, und auch die kleinsten und geringsten Dinge sind davon nicht ausgenommen. Ohne seinen Willen fållt kein Sperling auf die Erde, und kein Haar kommt um von unserm Haupte; die wir alle unter der allmåchtigen Regierung, Beschirmung und Leitung seiner Hand stehen. Er låßt die Menschen werden, und

spricht:

spricht: kommt wieder, Menschen-Kinder, und werdet Staub. Die Zahl unsrer Monden steht bey ihm; er bestimmt unsere Zeit, und setzet uns ein Ziel, das werden wir nicht übergehen; er regieret und lenkt unser ganzes Schicksal. Er macht arm und reich; er erniedrigt und erhöhet. Er verletzet und verbindet; er zerschmeißt, und seine Hand heilet. Das thut er aber alles nach den Regeln seiner Weisheit und Güte. So frey unsere Handlungen sind, so genau stehen sie doch unter seiner alles lenkenden Vorsehung. Des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er seinen Gang richte. Der Könige und aller Menschen Herzen sind in der Hand des HERRN, wie Wasser-Bäche,

und er neiget sie, wohin er will. So viel Anschläge auch in unserm Herzen seyn mögen, so machet doch der HERR allein unser Herz gewiß. Wider seinen Rath hilft keine Weisheit und kein Verstand; und wenn die Menschen Einrichtungen und Anschläge machen, die mit dem nicht überein kommen, was geschehen soll, so macht er die Weisheit dieser Welt zur Thorheit, und die Rathschläge der Klugen zur Narrheit. Wann sie es gedenken böse zu machen, so gedenket er es gut zu machen, und läßt die Brücken, die zu unserm Fall gebauet werden, die nächsten Wege zu unserer Erhöhung und unserm Glück seyn. So nothwendig die Würkungen der natürlichen Dinge, durch die ihnen gegebene Einrichtung und Verknüpfung sind, so frey bleibt

dabey

daben die allgegenwärtige Hand des Allmächtigen. Es treffen uns oft Gefahren, da, nach der natürlichen Würkung der Neben-Ursachen, unser Verderben nothwendig erfolgen müßte; allein dann ist der Allmächtige unser Erlöser und Nothhelfer, der allein Wunder thun kann, beyde im Himmel und auf Erden. Zum Lauffen hilft daher nicht allezeit schnell seyn, zum Streit hilft nicht allezeit stark seyn, zur Nahrung hilft nicht allezeit geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht allezeit klug seyn, und daß einer angenehm sey, hilft nicht allezeit, daß er ein Ding wohl könne, sondern alles liegt an der Zeit und Glück, wie die nemlich die Vorsehung schickt und lenkt. Dieß ist die allmächtige Hand, welche die größten und wichtigsten Begebenheiten

nach dem Rathe der höchsten Weisheit regieret und lenkt; die aus gerechten Ursachen ein Verstöhren auf Erden anrichtet, aber auch Bogen zerbricht, Spiesse zerschläget, und den Kriegen steuret in aller Welt, daß es heißt: Seyd stille, ihr Völker, und erkennet, daß ich GOTT bin. Diese Hand ist es, die Zeit und Stunde ändert, Könige absetzt, und Könige einsetzt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will. Und so ist des Höchsten Gewalt ewig, und sein Reich währet für und für. So wird er den gemachten Entwurf seiner Weisheit und Güte herrlich hinausführen bis zur letzten Vollendung aller Dinge, da die vier und zwanzig Aeltesten ihre

Kronen vor ihn niederwerfen, auf ihr Angesicht fallen, und ihn anbeten und sprechen werden: Wir danken dir, HErr, allmächtiger GOtt, der du bist, und warest, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine grosse Kraft, und herrschest; daß die Reiche der Welt unsers HErrn und seines Christi geworden sind, und er regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn von dir, und durch dich, und zu dir sind alle Dinge. Dir sey Ehre in Ewigkeit. Amen.*

* Hiob XXXIV, 16. Hebr. I, 3. Pred. Sal. III, 11. 1. B. Mos. I, 14. 1. B. Mos. VIII, 21. Ps. CIV. Amos VI, 13. Matth. V, 45. Hiob XXXVI, 27. 28. XXXVIII, 24. 25. XXXVI, 32. 5. B. Mos. XXVIII, 23. Cap. XI, 17. Hiob XXXVII, 12. 6. 9. Matth. X, 29. Luc. XXI, 18. Ps. XC, 3. Hiob XIV, 15. 1. Sam. II, 7. Hiob V, 18. Jer. X, 23. Spr.

Aus diesem alle menschliche Unterweisung übertreffenden göttlichen Unterricht, den mir die Schrift von der Vorsehung, und von denen übrigen Vollkommenheiten des höchsten Wesens giebt, sehe ich nun ganz deutlich, daß dieß Wesen alle Dinge und alle Begebenheiten, durch seine allmächtige Kraft, nach denen Regeln der allervollkommensten Weisheit und Güte, so regiert und lenkt, wie es der Natur eines jeden Geschöpfs gemäß ist; die Vernunft- und Leblosen durch seine alles schaffende Macht; die Vernünftigen aber, als freye Geschöpfe, durch sittliche Gesetze oder Verhaltungs-Befehle, durch Ermahnungen, Verheissungen und Bedrohungen, jedoch so, daß auch seine alles regierende Kraft ihre freyen Handlungen so lenkt, daß nicht ihre,

Spr. Sal. XXI, 1. 2. 30. 1. Cor. I, 20. 2. Sam. XV, 31. 1. B. Mos. L, 20. Dan. VI, 27. Pred. Sal. IX, 11. Ps. XLVI, 9-11. Dan. II, 21. IV, 14. 31. Offenb. XI, 15-17. Röm. XI, 36.

ihre, sondern seine Absichten, erhalten werden. Und also wird mir auch hier dieß höchste Wesen der Vorwurf meiner tiefsten Anbethung, meines Vertrauens, und meiner Hofnung. In diesen Armen der alles regierenden und lenkenden Vorsehung meines Schöpfers und Vaters ruhe ich ganz gelassen und sicher. Ihr befehle ich alle meine Wege, und hoffe fest auf dieselbe; sie wirds wohl machen. Ich habe ihre väterlichen Leitungen, ihren Schutz und ihre Rettungen in meinem ganzem Leben von Jugend auf erfahren, und auch an andern so viel unläugbare Spuren ihrer Führung und Wege gesehen, daß ich der größte Thor und ganz Fühl- und Gedanken-los seyn müßte, wenn ich mich nicht auch vor das künftige ganz zuversichtlich in ihre treuen Arme werfen wollte. Die Hand, die mich vom Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, die

wird mich auch hinfort erlösen. * So entlade dich dann, mein Trost-suchendes Herz, aller Furcht, aller nagenden Sorgen und alles Kummers, der deine Zufriedenheit stöhrt. Siehe dort die starke Hand, die den Himmel trägt, und die Erde hält; die weise Hand, die alles ordnet, und zum besten Endzwecke lenkt; die milde Hand, die alles versorgt und nährt; siehe auf dieselbe, und sey ruhig! Und kommen gleich Fälle, da du durch die trüben Wolken verwirrter Umstände und naher Gefahren, das Licht der Hülfe und des guten Ausganges nicht erblicken kannst, so sey auch alsdann ruhig, und denke zurück, wie oft schon auf eine finstere Nacht der Thränen ein schöner Tag der Freude erschienen. Brechen Stunden der Trübsal und Prüfung herein, so weigere dich der Zucht deines Vaters nicht; unterwirf-

* Ps. XXXVII, 5. 2 Cor. I, 10.

terwirf und bessere dich, und thue einen Blick der Demuth und Hoffnung auf den Ausgang jenes Lebens, zu dessen Erlangung Creutz und Trübsal nöthig sind. Allmächtiger Urheber und Regierer der Welt, wie viel Dank ist dir meine Seele schuldig, daß du mich von deinen Wegen unterrichtest, und mir solche Anweisungen giebst, nach welchen ich dich aus kindlicher Ehrfurcht und Liebe anbethen, meinen Gang nach dem Lichte der Wahrheit richten, und mein Leben mit Zufriedenheit, mit Hoffnung und Trost fröhlich hinbringen kann! O daß doch alle heillose Meynungen, dadurch der irr gemachte Verstand verführter Menschen dich und deine Wege verkennt, auf ewig aus der Welt verbannt wären, und kein Herz mehr vor denen Bewegungs-Gründen der Tugend, und vor der süssen Zufriedenheit, die aus deiner Verehrung fließt, verschlossen bliebe! Möchten

doch

doch alle Menschen in dir ihren Schöpfer, ihren Wohlthäter, ihren Vater erkennen, und sich mit heilsamen Schrecken schämen, daß sie, an statt deiner alles regierenden Vorsehung, ein ohnmächtiges Ohngefehr und eine verstandlose Fatalität, zu ihrer eigenen Quaal, verehret! Möchten sie doch alle an dich glauben, dir vertrauen, und ruhig seyn!

Achte Betrachtung.

So habe ich dann nun den Unterricht erwogen, den uns die heilige Schrift von dem göttlichen Wesen giebet, und bin dabey durch die rührende Hoheit der Lehre in meiner tröstlichen Ueberzeugung von dem göttlichen Ursprunge dieses vortreflichen Buchs von neuem befestigt worden, so daß mein Herz seines Glaubens und seiner Hofnung gewiß ist, und durch nichts in der Welt darinn kann wankend gemacht werden. Die Strahlen der stärkeren Wahrheit haben alle Nebel der Ungewißheit und Zweifel einer wankenden Vernunft völlig zerstreuet, und in meinem

nem Verstande ein Licht angezündet, bey dessen himmlischer Klarheit ich nicht allein das Daseyn des herrlichen Schöpfers der Welt überzeugt sehe, sondern ihn auch, zu meiner Sicherheit und Freude, als das allerbeste, allerliebens- und anbethungs-würdigste Wesen erkenne. Ich erschrecke, wenn ich an die finstere Nacht der Trostlosigkeit gedenke, in welcher meinen Geist die ungeheuresten und fürchterlichsten Meynungen quälen, und aus einer Unruhe in die andere einflechten würden, wenn ich dieses Lichts nicht wäre gewürdigt worden. Wahrlich! die Verachtung der Religion führt ihre eigene Pein und Strafe mit sich; der Ungläubige raubt sich selbst den größten Trost seines Lebens, und sieht, mit neidischer Verachtung, die ruhigen Tage des frohen Gläubigen an, den er, aus bittern Verdruß, vor einen Thoren hält. Was vor unglückselige Sclaven-Ketten der Verblen-

blendung mögen doch wohl die Seele eines Freygeistes fesseln, daß er sich selbst kein ruhiges Herz gönnt? oder was vor eine feindselige Gewalt der Finsterniß mag doch seinen Verstand so enge und stumpf machen, daß er die Wahrheit nicht erkennen kann? Die furcht- und angst-vollen Irrgänge des Unglaubens sind mir unbegreiflich, und es bleibt mir ein wahres Geheimniß, daß Menschen, die Augen haben, am hellen Tage nicht sehen können. Inzwischen danke ich GOTT mit Demuth und Freude, daß ich meine Augen gebrauche, und meine Vernunft vor dem Lichte, welches die höchste Vernunft in der Schrift leuchten läßt, nicht in die finstern Winkel des Zweifels und der Freydenkerey verstecke. Wenn ich die Lehre der Schrift von GOTT und desselben Vollkommenheiten recht betrachte, so sehe ich ganz deutlich, daß kein denkender und nach der Wahr-

 heit

heit forschender Mensch, der dieselbe in Erwägung zieht, dem Lichte ihrer Ueberzeugung widerstehen kann; und ich kann getrost hoffen, daß alle redliche Zweifler, wenn sie dieselbe in einer stillen Gemüths-Fassung lesen wollen, von der siegenden Wahrheit überwunden, sich vor dem Wesen in Glauben beugen werden, das so stark an ihren Verstand und an ihr Herz spricht. Wenigstens bin ich vollkommen überzeugt, daß wider diese Lehre von GOTT, die den größten Theil des Glaubens der Christen ausmacht, von keinem Menschen, so geschickt er auch die Waffen des Unglaubens zu führen vermag, etwas vorgebracht werden könne, daß sich nicht sofort, durch seinen eigenen Widerspruch, von sich selber widerlegen sollte.

Allein, da nun diese Lehre der Schrift von GOTT so erhebend, zur Tugend so erweckend, und so tröst-

lich ist, warum bringt sie dann nicht bey allen denjenigen, die sie als gött-lich annehmen und glauben, diese Wür-kung der Gemüths-Erhebung, der Tugend und des Trostes hervor? Diese Frage betrübt mich, weil sie ihren Grund in dem widersprechenden Wan-del vieler Christen hat, macht mich aber in meinem Glauben gar nicht wankend, weil sie leicht zu beantwor-ten ist. Wenn es vielen Leuten an der Tugend, am Troste, und an der Gemüths-Zufriedenheit und Ruhe mangelt, so kommt solches daher, daß sie entweder die Lehre der heiligen Schrift nie selbst gelesen und gehörig erwogen haben, oder daß sie, in de-nen durch einen verkehrten Unterricht eingesogenen Vorurtheilen und falschen Begriffen, sich das höchste Wesen ganz anders vorstellen, als sich das-selbe selbst geoffenbaret hat. Wie kön-nen aber dunkele, unverständliche und falsche Begriffe von GOTT, Tu-

gend und Trost würken? Diesen übel unterwiesenen Christen ist nicht anders zu rathen, als daß sie alle gefärbte Gläser, dadurch sie bisher die Lehren der Religion angesehen, gänzlich wegwerfen, und mit blossen Augen den Unterricht lesen, den ihnen die heilige Schrift von GOTT und seinen Wegen giebt. Bey andern, die zwar schon mehr die reine Wahrheit einsehen, derselben aber sich nicht gemäß betragen, kommt der Mangel der Tugend und Gemüths-Ruhe aus ihrer eigenen Nachläßigkeit her, daß sie eine so wichtige Sache nicht oft gnug betrachten, sondern ihr meistes Denken mit solchen Dingen beschäftigen, die nicht die geringste Verwandschaft mit der Besserung und Beruhigung des menschlichen Herzens haben. Eine nicht betrachtete und aus dem Verstande abwesende Wahrheit aber, so wichtig sie auch ist, kann auch nicht auf das Herz würken. Wenigstens habe

habe ich an mir selber mehr als einmal erfahren, daß, so oft ich eine Zeitlang den mir durch die Schrift von GOTT gegebenen Unterricht nicht vor Augen gehabt, mein Gemüth zur Tugend weniger erweckt, und weniger freudig und ruhig gewesen. Dieß soll mich lehren, daß ich inskünftige mehr an GOTT gedenke, und die Stütze nicht aus den Händen lege, die mich nur allein vor Straucheln und Fallen verwahren kann. Ich mache mir das Gesetz, denen Begriffen, die mir die Schrift von dem höchsten Wesen giebt, mit einem zur Aufmerksamkeit und Stille gesammelten Gemüthe oft nachzudenken, und mir solche tief ins Herz zu prägen. Ich will meinen Verstand gewöhnen, von allem, was ich auf dem herrlichen Schauplatze der Natur sehe und empfinde, Anlaß zu nehmen, an denjenigen mit Ehrfurcht und Freude zu denken, der denselben so ordentlich eingerichtet und so prächtig

geschmückt dargestellt hat. Auf diese Weise werden eben die Gedanken, die meine angelegentlichsten und vergnügtesten Gedanken seyn sollen, meinem Geiste nicht fremd seyn, oder alsdenn erst mit Mühe erweckt werden müssen, wenn sie schon gegenwärtig seyn, und mich entweder warnen oder trösten sollten. Mein Erkenntniß von GOTT wird nie ohne Würkung auf mein Herz seyn, und mich auch in solchen Stunden in den Gränzen der Zufriedenheit und Tugend halten, da ich nicht unmittelbar an meinen Schöpfer denke. Die tugendhaften und heiteren Empfindungen, die aus dieser Erkenntniß entspringen, werden nicht mehr so unterbrochen und selten in meiner Seele entstehen, sondern das beständige würksame Gesetz meines ganzen Wandels seyn; zumal wenn ich die barmherzige Verordnung des Evangelii JEsu Christi in Betrachtung ziehe,

dadurch die tröstlichen und anbethungswürdigen Vollkommenheiten des göttlichen Wesens in ein noch grösseres Licht sind gesetzt worden. Das wird der wichtige Vorwurf meiner künftigen Betrachtungen seyn, davon ich den Anfang in dem folgenden fünften Stück machen werde.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, August Friedrich Wilhelm

August Friedrich Wilhelm Sacks vertheidigter Glaube der Christen

Bd.: 4

(1748)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ap.o.48(1#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774549-1